Beiwort zur Karte 8,11

Gliederung der evangelischen Kirche in Baden-Württemberg 1945-1966

1. Gliederung der evangelischen Landeskirche in Baden

VON HERMANN ERBACHER

2. Gliederung der evangelischen Landeskirche in Württemberg

VON GERHARD SCHÄFER

1. Gliederung der evangelischen Landeskirche in Baden 1945-1966 (1970)

von HERMANN ERBACHER

Wenn schon durch die reichsrechtliche Anerkennung des kurpfälzischen Luthertums im Westfälischen Frieden (1648) neben dem reformierten Bekenntnis die Ausbildung eines vollen kirchlichen Lebens, die Ausbreitung der Gemeinden und ihr allmähliches Zusammenwachsen zu einer eigenständigen Kirche unter Hintansetzung des im Augsburger Religionsfrieden (1555) ausgesprochenen ius reformandi ermöglichte, und wenn die katholische Kurlinie Pfalz-Neuburg von 1685 den Katholiken uneingeschränkte Religionsausübung gewährte, wieviel mehr mußte sich das zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandene Großherzogtum Baden diesem Problem des konfessionellen Nebeneinander in seinem – wenn auch verhältnismäßig kleinen – Flächenstaat stellen?

Die evangelische Diaspora

Durch die schon frühzeitig gewährte Freizügigkeit einerseits wie auch mit der einsetzenden Industrialisierung, der Entwicklung des Eisenbahnnetzes und der aufblühenden, meist von evangelischen Schweizern getragenen Hotellerie auf dem Hochschwarzwald in der Mitte des vorigen Jahrhunderts andererseits sah sich das badische Staatsministerium (1840) um der Sorge für die konfessionellen Minderheiten willen veranlaßt, die sog. *geistliche Versorgung* aller Bewohner zu garantieren. Diese Maßnahme wirkte sich in erster Linie auf das Entstehen von kirchlichen Diasporagenossenschaften bzw. -gemeinden und erst in zweiter Linie auf die Kirchenbezirkseinteilung aus. Die in »ungemischten evangelischen Orten lebenden Katholiken und die in ungemischten katholischen Orten wohnenden Evangelischen« wurden daher der zunächst gelegenen katholischen bzw. evangelischen Pfarrei zugewiesen. Mit der Aufhebung des *Pfarrbannes*[1] (1844) war endlich der Weg frei für eine bekenntnisgebundene Versorgung der Minderheiten. Da

[1] Nach dem ersten Konstitutionsedikt (14.5.1807) mußten sich an einem Orte, in dem nur eine Konfession »das Staatsbürgerrecht und pfarramtliche Rechte« hatte, die fremden Religionsverwandten der Kirchenpolizei des Ortes in allen jenen Handlungen unterwerfen, die außerhalb ihrer Wohnungen sich äußerten. Dieser »Pfarrbann« erstreckte sich bei jedem Pfarrer auch auf alle »fremden Religionsverwandten, die in seinem Sprengel ohne erlangtes eigenes Kirchspielsrecht oder ohne besondere Dispensation des Regenten zur Berufung eines anderen Geistlichen sich aufhielten; im letzteren Falle hatte der Ortspfarrer noch immer das Anzeigen der Fälle und der ordnungsmäßigen Verrichtung der Handlung zur Eintragung in die Pfarrbücher, sowie zur Entrichtung der desfallsigen Pfarrgebühren zu fordern«.

aber um der Entfernung wegen – besonders im südbadischen Raume – die unter den Katholiken lebenden evangelischen Kirchenmitglieder nicht unmittelbar am kirchlichen Leben der benachbarten Kirchengemeinden teilnehmen konnten, wurden Pastorationsstellen in diesen Diasporagemeinden errichtet, sofern sie nicht von einem nähergelegenen Pfarramt aus betreut werden konnten. Diese rein innerkirchlichen Verbände ohne Rechtspersönlichkeit wurden in ihrem kirchenverfassungsmäßigen Aufbau dem der Kirchengemeinden angepaßt. Sie hatten anstatt eines Pfarramtes, das als verfassungsmäßig eingegliedertes Organ eine rechtlich gebildete Kirchengemeinde voraussetzt, lediglich eine *Pastorationsstelle* mit einem *Pastorationsgeistlichen*, einem nicht definitiven Pfarrer. Erst wenn die entsprechenden Bedingungen zur Bildung einer Kirchengemeinde gegeben waren, wurden diese Gebilde durch Kirchengesetz und Staatsgenehmigung in Kirchengemeinden umgewandelt. Sie erhielten in der Regel bald ein Pfarramt mit eigenem Pfarrer. Diese in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts anhebende Entwicklung klang erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts ab. Heute kennt die Landeskirche nur noch eine Diasporagemeinde, nämlich Mudau, 1946 errichtet.

Die Kirchengemeinden

Die beigefügte Übersicht (Seite 12 f.) verdeutlicht die Fluktuation der Kirchengemeinden, Filialkirchengemeinden und der kirchlichen Nebenorte, die zu den Kirchspielen gehören, ebenso die Diasporaorte, die einem Pfarramt zur kirchlichen Betreuung zugewiesen sind, errechnet nach dem Stand der Kirchenbezirke vom 31.12.1970 für die Jahre 1900, 1945, 1966 und 1970. Für diese Stichjahre wurde auch der Bestand der Pfarreien zum Vergleich ermittelt, wobei die sog. Pastorationsstellen erst dann mitgezählt wurden, nachdem diese zu Pfarreien erhoben waren. Dies gilt analog auch für die Diasporagemeinden. Ebenfalls nicht einbezogen wurden die Vikariatsstellen, zumal ihre Besetzung durch die Abwanderung der Bevölkerung aus den Städten oft nicht erforderlich ist oder die Pfarrvikare in unbesetzte Pfarreien zu deren Versehung eingewiesen werden müssen. Zieht man aber die Gesamtzahl der Kirchengemeinden und Pfarrstellen vom Stand 1840 zum Vergleich heran (vgl. Beiwort zur Karte 8,9 S. 8), so wird der Strukturwandel deutlich erkennbar. Den damals 319 Kirchengemeinden stehen um die Jahrhundertwende 365 Kirchengemeinden und 95 Filialkirchengemeinden und 1970 431 bzw. 116 gegenüber. Nicht weniger interessant dürften nachfolgende Zahlen sein: Waren es noch im Jahre 1939[2] 347 kirchliche Nebenorte und 641 Diasporaorte, so zeigen die Zahlen für 1970 geradezu das umgekehrte Verhältnis, nämlich 634 zu 291. Da viele kommunale Gemeinden durch die inzwischen eingeleitete Reform aufgehoben werden, wird die staatliche Verwaltungsreform zu Beginn der siebziger Jahre ihre Rückwirkungen auf die kirchlichen Strukturen nicht verfehlen, solange sich Kirche auch als Partner des Staates und der Gemeinden versteht. Die Vereinigung politischer Gemeinden stellt daher Kirchengemeinden vor ein dreifaches Problem: sich entweder zusammenzuschließen nach kommunalem Vorbild, selbständig zu bleiben wie bisher oder in einem losen Verbund von Kirchengemeinde zu Kirchengemeinde ihre gemeinsamen Aufgaben in Angriff zu nehmen. Insofern beginnt mit dem Jahre 1971 eine neue Entwicklung, die einerseits die Einteilung der Kirchenbezirke nach kommunalpolitischem Vorbild als zweckmäßig erscheinen läßt, die aber andererseits auch ihre wie immer zu begründende Eigenständigkeit in Einzelfällen berücksichtigen muß, wohl bedacht auf den innerkirchlichen Funktionswandel und dessen Zusammenspiel, auf die Überprüfung der freiwilligen und institutionalisierten Aktivitäten auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen.

Schon im vorigen Jahrhundert forderte das Anwachsen der Städte die Einrichtung von Seelsorgebezirken, damit »das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als Kirchengemeinde nicht verloren gehe«. Im Gegensatz zu anderen Landeskirchen wurde in diesen Kirchengemeinden mit zwei und mehreren Pfarrstellen der Weg der Parochialeinteilung beschritten, so z.B. in Karlsruhe 1857/63, Mannheim 1864/1900, Pforzheim 1869/1893 und Heidelberg 1869, denen dann auch die Kirchengemeinden der Kleinstädte folgten. Die Kirchenverfassung von 1919 nannte diese Untergliederung *Sprengel*, die Grundordnung von 1958 sprach von *geteilten Kirchengemeinden*, die revidierte Grundordnung von 1972 nunmehr von *Pfarrgemeinden.*

Die Kirchenbezirke (Dekanate)[3]

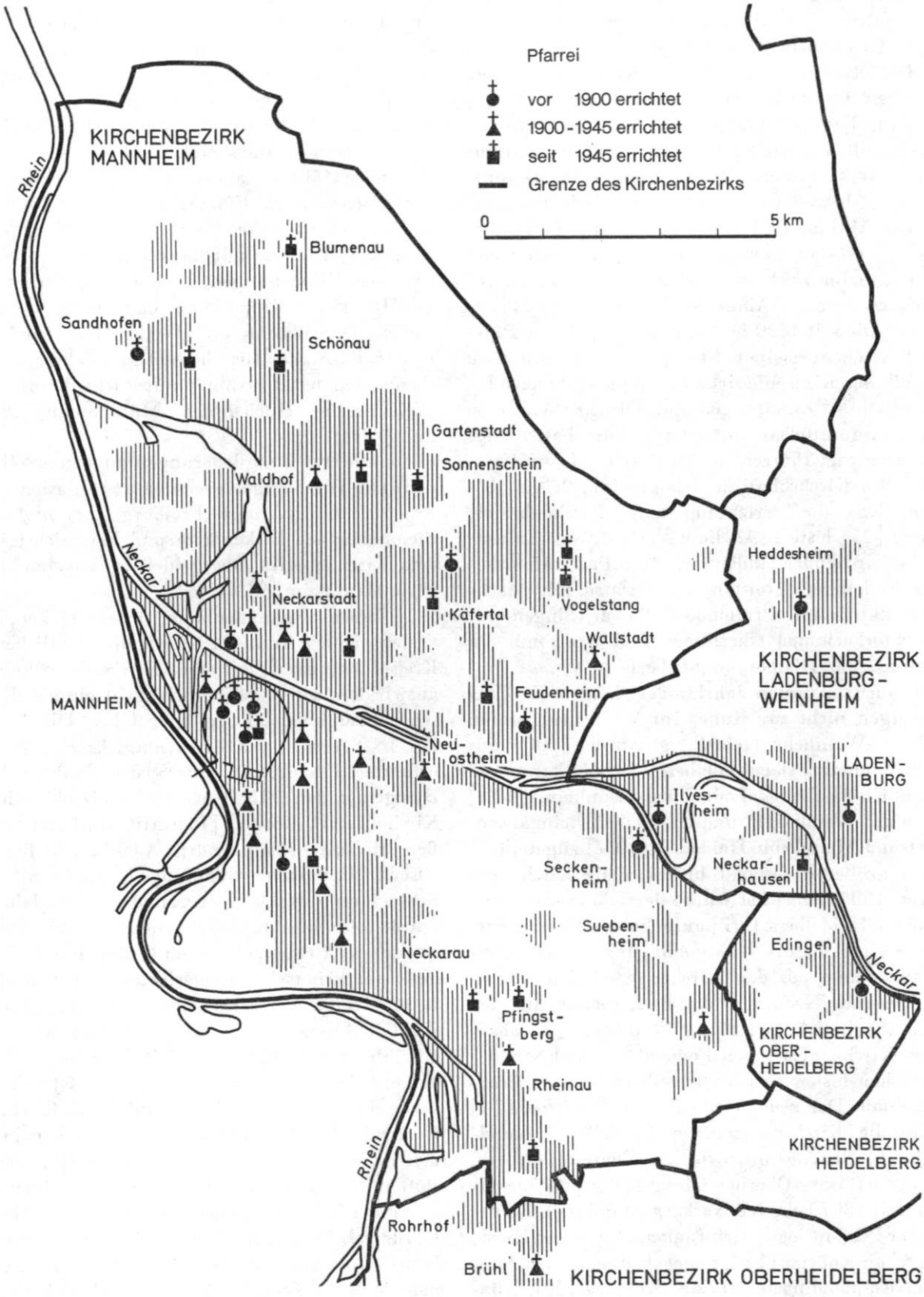
Mit der Zunahme der Kirchengemeinden und Pfarreien wurde daher auch eine Reihe von Umgliederungen auf Kirchenbezirksebene zwingend.

Als erster Ansatz einer Kirchenbezirksreform trat die von der verfassungsgebenden Generalsynode 1861 ausgesprochene Vereinigung der Kirchenbezirke Lahr und Mahlberg unter dem Namen *Lahr* (1862) in Kraft [20]. Seit 1863 bildeten nach Auflösung der beiden Pfarrministerien Mannheim und Heidelberg (1844) die als Ersatz gebildeten beiden Stadtdekanate Mann-

[2] Evangelische Landeskirche. Übersicht über die Einteilung der kirchlichen Verwaltung. 2., völlig neubearb. Aufl. Stand 1. Januar 1964. Bearb. u. hg. von Hermann Erbacher. Karlsruhe 1964. S. 1.

[3] In eckigen Klammem [ ]ist die Zählung der Kirchenbezirke in den Tabellen 1 und 2 angegeben; KB = Kirchenbezirk, KG = Kirchengemeinde, F = Filialkirchengemeinde

Die evangelischen Pfarreien im Ballungsraum Mannheim (Stand 1970)



heim [9] und Heidelberg [7] einen kirchlichen Verband unter Leitung eines Dekans. 1867 erfolgte die Vereinigung der Kirchenbezirke Kork [18] und Rheinbischofsheim [17] zum Kirchenbezirk *Rheinbischofsheim* [17/18] (seit 1965 in *Kehl* umbenannt). Ebenso wurden Ladenburg [8a] und Weinheim [8] zu einem Kirchenbezirk *Ladenburg-Weinheim* [8] zusammengefaßt unter Abtretung der Kirchengemeinden Heiligkreuzsteinach, Heddesbach, Schönau sowie Ziegelhausen an den KB Neckargemünd [6]. Die Kirchengemeinden Broggingen und Tutschfelden mit Wagenstadt (F) wurden von Lahr [20]) losgetrennt und Emmendingen [21] zugeteilt, in gleicher Weise Ehrstädt und Grombach von Neckargemünd [6] dem Kirchenbezirk Sinsheim [11]. Als weiterhin selbständige Kirchengemeinde wurde Mühlburg dem Kirchenbezirk Karlsruhe-Stadt [13] (vorher Karlsruhe-Land [12]) einverleibt und Neuenheim 1891 von Ladenburg-Weinheim [8] dem Diözesenverband Mannheim-Heidelberg [9/7] zugewiesen. Die seit 1820 bestehende evangelische Pfarrei und Kirchengemeinde Konstanz – zunächst noch außerhalb der Kirchenbezirkseinteilung verbleibend – war deshalb s. Zt. dem Evang. Oberkirchenrat in Karlsruhe unmittelbar unterstellt, doch hatten sich die Ältesten und Pfarrer an den Bezirks- bzw. Pfarrsynoden des Kirchenbezirks Schopfheim [26] zu beteiligen. Erst die Errichtung eines Kirchenbezirks *Konstanz* [27] löste 1892 diese Verhältnisse. Er umfaßte die Kirchengemeinden mit ihren Pastorationsbezirken: Kadelburg, Konstanz, Meersburg mit Markdorf, Meßkirch mit Pfullendorf, Salem, Singen mit Engen, Stockach und Überlingen und war somit ein ausgesprochener Diasporakirchenbezirk.

Doch auch im neuen Jahrhundert kamen die Umgliederungen nicht zur Ruhe. Im Verdichtungsraum Mannheim-Weinheim-Heidelberg wurden 1904 aus dem Kirchenbezirk Oberheidelberg [10] Neckarau und aus dem Kirchenbezirk Ladenburg-Weinheim [8/8a] Käfertal mit Waldhof (F) und Handschuhsheim ausgegliedert und Mannheim-Heidelberg [9/7] zugeteilt.

Einen größeren Eingriff brachten die Kirchengesetze von 1909. Zunächst wurde der Diözesanverband Mannheim-Heidelberg [9/7] aufgehoben. Der neuentstandene Kirchenbezirk *Mannheim* [9] setzte sich nunmehr zusammen aus den Kirchengemeinden Mannheim, Käfertal, Neckarau, Waldhof, sodann aus den vom Kirchenbezirk Ladenburg-Weinheim [8] abgetretenen Kirchengemeinden Feudenheim und Sandhofen und dem bisher zu Oberheidelberg [10] gehörenden Rheinau. Der neue Kirchenbezirk *Heidelberg* [7] umfaßte die Kirchengemeinden Heidelberg, Handschuhsheim, Neuenheim sowie Kirchheim, Rohrbach, Wieblingen (bisher Oberheidelberg [10]) und Ziegelhausen (seit 1867 beim KB Neckargemünd [6]). Ferner wurde der Pastorationsbezirk Immendingen von Hornberg [25] an Konstanz [27] abgegeben, ebenso Bötzingen von Emmendingen [21] an Freiburg [22], Rüppurr, Hagsfeld mit Rintheim (F) von Karlsruhe-Land [12] als selbständige Kirchengemeinden an Karlsruhe-Stadt [13]. Der neue KB *Baden-Baden* [17] erhielt von Karlsruhe-Stadt [13] die Kirchengemeinden Baden-Baden, Gernsbach, Rastatt, von Karlsruhe-Land [12] die Kirchengemeinden Durmersheim-Au und von Rheinbischofsheim [18] die Kirchengemeinden Achern und Bühl. Dem Kirchenbezirk Durlach [15] wurde die Kirchengemeinde Stein (bisher Bretten [14]), dem Kirchenbezirk Mosbach [4] die Kirchengemeinde Hochhausen (bisher Neckarbischofsheim [5]), dem Kirchenbezirk Boxberg [2] die Kirchengemeinde Eubigheim (bisher Adelsheim [3]) zugewiesen. Und endlich nach zähem nahezu 30jährigen Ringen wurde der Kirchenbezirk Pforzheim [16] geteilt und zwar in die Kirchenbezirke *Pforzheim-Stadt* und *Pforzheim-Land* [16], letzterer mit Bauschlott, Dietlingen, Dürrn, Eisingen, Ellmendingen, Eutingen, Göbrichen, Ispringen, Ittersbach, Kieselbronn, Langenalb, Niefern, Nöttingen, Öschelbronn und Weiler. Der Kirchenbezirk *Pforzheim-Stadt* [16a] besteht nunmehr aus den Kirchengemeinden Brötzingen mit Büchenbronn (F), Dill-Weißenstein, Huchenfeld, Mühlhausen, Pforzheim und Würm.

An weiteren Umgliederungen müssen erwähnt werden: Die Diasporagenossenschaft St. Blasien 1913 von Schopfheim [26] nach Freiburg [22] und die Kirchengemeinden Seckenheim und Friedrichsfeld, beide dem Kirchenbezirk Oberheidelberg zugehörend, 1933 nach Mannheim [9].

In diesem Zusammenhang ist festzustellen, daß sich weder die KV von 1919 noch die staatlichen neuen Kreiseinteilungen auf die Kirchenbezirkseinteilung auswirkten, selbst anfänglich nicht einmal die politischen Ereignisse der dreißiger Jahre. Die Aufhebung des 1828 errichteten Kirchenbezirks *Eppingen* [14a] erfolgte 1938 als eine reine Sparmaßnahme. Die Kirchengemeinden Mühlbach und Sulzfeld erhielt der Kirchenbezirk Bretten [14]. Mit Sinsheim [11] wurden die Kirchengemeinden Adelshofen, Berwangen, Elsenz, Eppingen, Gemmingen, Ittlingen, Richen, Schluchtern, Stebbach verbunden. Im Jahre 1940 wurde allerdings der Kirchenbezirk *Baden-Baden* [17] – nun aus kirchenpolitischen Gründen auf Verlangen der staatlicherseits eingerichteten Finanzabteilung beim Evang. Oberkirchenrat trotz des Einspruches des Oberkirchenrats – aufgelöst. Der Kirchenbezirk Rheinbischofsheim [18] erhielt die Kirchengemeinden Achern mit Kappelrodeck (F) und Ottenhöfen (F) sowie die Kirchengemeinde Bühl. Dem Kirchenbezirk Karlsruhe-Stadt [13] fielen die Kirchengemeinden Baden-Baden, Durmersheim, Gaggenau, Gernsbach, Rastatt mit Kuppenheim (F) und Muggensturm (F) sowie die Diasporagemeinden Forbach und Malsch zu. Dafür gab Karlsruhe-Stadt [13] die Kirchengemeinde Bruchsal an Bretten [14]. 1947 wird die Kirchengemeinde Knielingen in den Kirchenbezirk Karlsruhe-

Stadt einbezogen (vorher Karlsruhe-Land [12]). Die Kirchengemeinde Eberbach mit Friedrichsdorf (F) ging von Mosbach [4] an Neckargemünd [6]. 1951 wurde die Kirchengemeinde Prechtal mit der Diasporagemeinde (seit 1952 übrigens F) Elzach von Hornberg [25] an Emmendingen [21] abgegeben. Der frühere Kirchenbezirk *Baden-Baden* wurde 1953 nicht nur im Sinne einer Wiedergutmachung, sondern auch aus rein innerkirchlichen Erfordernissen, hervorgerufen durch den starken Zustrom von Heimatvertriebenen in jener Gegend, wieder errichtet. Er besteht nunmehr wieder aus den obengenannten Kirchengemeinden, wobei Forbach und Malsch jetzt darunter zu rechnen sind, vermehrt durch die durch Satzung mit der Kirchengemeinde Rastatt verbundene Filialkirchengemeinde Wintersdorf (1952 errichtet).

Doch noch bevor sich das staatliche Gesetz zur Stärkung der Verwaltungskraft kleinerer Gemeinden vom 26.9.1967 und die neue Kreisreform ausgewirkt haben, entstanden – noch unabhängig davon – zwei neue Kirchenbezirke und zwar 1969 *Überlingen-Stockach* [27a] durch Teilung des Kirchenbezirks Konstanz [27] und 1970 *Hochrhein* [26a] durch Umgliederungen von Kirchengemeinden aus den Kirchenbezirken Konstanz [27], Schopfheim [26] und Freiburg [22]. Infolgedessen schmolz der Kirchenbezirk *Konstanz* auf den Bestand Aach-Volkertshausen, Allensbach, Blumberg, Büsingen, Engen mit Tengen (F), Gaienhofen, Gottmadingen, Immendingen, Konstanz, Radolfzell, Singen mit Rielasingen (F) und Wollmatingen zusammen. Der neue Kirchenbezirk *Überlingen/Stockach* besteht aus den Kirchengemeinden Ludwigshafen, Markdorf, Meersburg, Meßkirch, Pfullendorf, Salem, Stetten a. k. M., Stockach mit Orsingen-Langenstein (F) und Überlingen. Dem neuen Kirchenbezirk *Hochrhein* wurden die Kirchengemeinden zugeteilt: von Schopfheim die Kirchengemeinden Albbruck, Görwihl, Laufenburg, Öflingen, Säckingen, Todtmoos und Waldshut, vom Kirchenbezirk Konstanz Jestetten mit Grießen (F), Kadelburg, Stühlingen mit Wutöschingen (F) und Tiengen (ORh) und vom Kirchenbezirk Freiburg die Kirchengemeinden St. Blasien sowie Bonndorf mit Ühlingen (F). Mit dieser Teilung des Kirchenbezirks Konstanz verschwand nach dem Stand 1.1.1964 der größte Flächenkirchenbezirk von der Landkarte mit seinen 23 Kirchengemeinden, 8 Filialkirchengemeinden, 200 kirchlichen Nebenorten und 37 Diasporaorten mit einer Gemarkungsfläche von 239 114 ha, versorgt von 27 Pfarreien. Im nachhinein, doch noch im Jahre 1970, wurde der kirchliche Nebenort Stahringen aus dem Kirchspiel Radolfzell in das Kirchspiel Ludwigshafen umgegliedert und damit aus dem Kirchenbezirk Konstanz gelöst.

Seit dieser letzten Kirchenbezirksreform besteht die Landeskirche im ganzen aus 29 Kirchenbezirken, wie die beigegebene Nebenkarte dies zu verdeutlichen sucht (s. Seite 14).

Es bleibt nur zu vermerken, daß die Dekanatssitze im Gegensatz zur Landeskirche in Württemberg nicht an einen bestimmten Ort gebunden sind; denn die jeweiligen Dekane führen die Dekanatsgeschäfte zusätzlich zu ihrem Pfarramt. Nur die Jahre 1939 bis 1954 kannten ein hauptamtlich geführtes Dekanat Mannheim.

Die Kirchenkreise

Durch Kirchengesetz vom 8.11.1945 wurden drei Kirchenkreise gebildet, die nach der Neufassung vom 27.6.1968 folgende Kirchenbezirke umfassen (vgl. Karte S. 14):

I. Nordbaden: Wertheim, Boxberg, Adelsheim, Mosbach, Neckarbischofsheim, Neckargemünd, Heidelberg, Ladenburg-Weinheim, Mannheim, Oberheidelberg und (seit 1968 noch) Sinsheim;

II. Mittelbaden: Karlsruhe-Land, Karlsruhe-Stadt, Bretten, Durlach, Pforzheim-Land, Pforzheim-Stadt, Baden-Baden, Kehl (und vor 1968 auch Sinsheim);

III. Südbaden: Lahr, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Lörrach, Hornberg, Schopfheim, Konstanz und (seit 1969) Überlingen-Stockach, (seit 1970) Hochrhein.

Die Prälaten (vor 1956 Kreisdekane genannt), die ihren Dienstsitz in Mannheim (vor 1956 in Heidelberg), Pforzheim und Freiburg haben, unterstützen den Landesbischof in der geistlichen Leitung der Gemeinden und Pfarrer. Ihr Aufgabenbereich ist in der Grundordnung der Landeskirche näher umschrieben.

Die Gemeindepfarrstellen

Eine Untersuchung der am 31.12.1970 bestehenden 617 Pfarreien ergibt, daß sich aus dem Reformationsjahrhundert noch 238 Pfarreien durchweg erhalten haben (= 38,57 vH). Schwieriger ist die Zahl der erloschenen Pfarreien festzustellen. Überall dort, wo im 16. Jahrhundert lediglich gepredigt wurde, aber keine Pfarrorganisation feststellbar ist, wurde auf die Einbeziehung in die Statistik verzichtet. So scheint der Abgang von 23 Pfarreien einigermaßen gesichert zu sein, wobei zur Bestimmung vor allem das Badische Pfarrerbuch von H. NEU (Bd 1, 1938) herangezogen wurde. Von 1600 an bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Zugang relativ mit 111 Pfarreien klein (=18,18 vH). Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts steigerte sich der Zuwachs von Halbjahrhundert zu Halbjahrhundert, zunächst um 39 Pfarreien (= 6,32 vH), sodann mit 131 Pfarreien (= 21,23 vH) und schließlich in den verbleibenden rund 20 Jahren mit 98 Pfarreien (= 15,88 vH). Somit hat sich der Gesamtbestand der Pfarreien des Reformationsjahrhunderts nahezu verdreifacht. Aufschlußreich sind auch die Schwankungen der Zu- und Abgänge innerhalb der Jahrhunderte

	Zugänge	Abgänge	absoluter Stand
vor 1550	92	11	81
1550–1599	248	11	318
1600–1649	57	59	316
1650–1699	31	23	324
1700–1749	31	11	344
1750–1799	19	10	353
1800–1849	32	37	348
1850–1899	41	3	386
1900–1949	135	4	517
1950–1970	101	1	617
	+ 787	– 170 =	617

Die beigefügte Grafik zeigt in der Form von Diagrammen für jeden Kirchenbezirk die mannigfachen Veränderungen. Dabei sind die abgehenden Pfarreien so dargestellt, daß man aus der Struktur der Darstellung ihre Entstehungszeit und damit ihre Dauer ablesen kann. Da aber die einzelnen Zahlen, bezogen auf das Jahr 1970, jeweils zurückgerechnet sind, wird die territoriale Zugehörigkeit vor 1800 nicht erkennbar. Deshalb ist folgendes noch anzumerken:

1. für den Zeitraum vom 16. bis 18. Jahrhundert

a) Den Raum des ehemaligen Baden-Durlach umfassen heute im großen und ganzen die Kirchenbezirke Durlach [15], Pforzheim-Land [16], Pforzheim-Stadt [16a], Karlsruhe-Stadt [13], Karlsruhe-Land [12], sodann Emmendingen [21], Müllheim [23], auch Lörrach [24] und Schopfheim [26]. In diesen Kirchenbezirken haben sich 88 Pfarreien aus dem Reformationszeitalter erhalten. Lediglich die Pfarreien Jöhlingen (KB Durlach), Beiertheim (KB Karlsruhe-Stadt) und Kenzingen (KB Emmendingen), die damals nicht zu Baden-Durlach gehörten, erloschen schon kurze Zeit nach ihrer Entstehung. In den folgenden zwei Jahrhunderten stand einem Abgang von 10 Pfarreien ein Zugang von 23 gegenüber. Als Zugänge sind u.a. zu erwähnen die lutherischen Pfarreien Hochstetten (1607), (Teutsch-)Neureut (1625), Rußheim (1643) (alle 3 KB Karlsruhe-Land), Mühlburg (1683, KB Karlsruhe-Stadt), vor allem die durch die Stadtgründung (1715) entstandenen 3 lutherischen Pfarreien in der neuen Landeshauptstadt Karlsruhe (1717 u. 1742), sodann Gersbach (1742) und Hausen (1740) (KB Schopfheim) und Wies (1778) (KB Lörrach). Hinzu kamen noch die reformierten Pfarreien in der unteren Markgrafschaft, und zwar (Welsch-)Neureut[4] (1699), Friedrichstal (1701), Pforzheim (1725-1795) und in Karlsruhe für die in diesen Gemeinden angesiedelten Glaubensflüchtlinge. Im Diagramm hinzugerechnet (KB Durlach) ist Palmbach, das erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Baden gekommen ist.

b) Der Kirchenbezirk Baden-Baden [17], der heute – die Kirchspiele Achern, Kappelrodeck und Ottenhöfen ausgenommen – fast identisch ist mit der 1771 angefallenen oberen Markgrafschaft (ohne Herrschaft Mahlberg und Amt Kehl), spiegelt die wechselnden konfessionellen Verhältnisse in den Zu- und Abgängen deutlich wider. Von den zehn im Reformationszeitalter entstandenen evangelischen Pfarreien hat sich nur eine durchgehalten und zwar die Kondominatspfarrei der Stadt Gernsbach, die es dem Eintreten der Grafen von Eberstein zu verdanken hatte, daß die lutherische Pfarrei erhalten blieb, obwohl die Stadt von 1635 bis 1639 ohne lutherischen Gottesdienst war. Von nicht langer Dauer waren die Pfarreien in Iffezheim, Sinzheim, Hügelsheim, Kuppenheim in der sog. oberen Markgrafschaft und die in der baden-badischen Grafschaft Eberstein liegenden Forbach, Muggensturm, Staufenberg und Weisenbach. Keine dieser Pfarreien überstand die Zeit des 30jährigen Krieges.

c) Zu der ehemaligen Kurpfalz diesseits des Rheins gehörte vor allem das Gebiet, das heute die Kirchenbezirke Mannheim [9], Ladenburg-Weinheim [8], Heidelberg [7], Oberheidelberg [10], Teile des KB Bretten [14], Sinsheim [11], Mosbach [4] und Boxberg [2] umspannt. In diesen Bezirken bestand teilweise bis hinab in die Einzelgemeinden ein Nebeneinander der drei Konfessionen, der reformierten, lutherischen und katholischen. Doch trotz der wechselvollen Politik ist der aus dem 16. Jahrhundert herübergerettete Anteil mit 47 evangelischen, vormals teils lutherischen teils reformierten Pfarreien relativ hoch. Wie bewegt die Pfarreigeschichte war, weist die Fluktuation in der Zeit bis 1800 mit 169 Zugängen gegenüber 41 Abgängen aus. Hier ist u.a. die wallonisch-französische Gemeinde (1673-1821) und die niederländische Pfarrei (1656-1685) in Mannheim, sodann Schönau (deutsch-reformiert von 1624 an und franz.-reformiert 1565-1625) hervorzuheben.

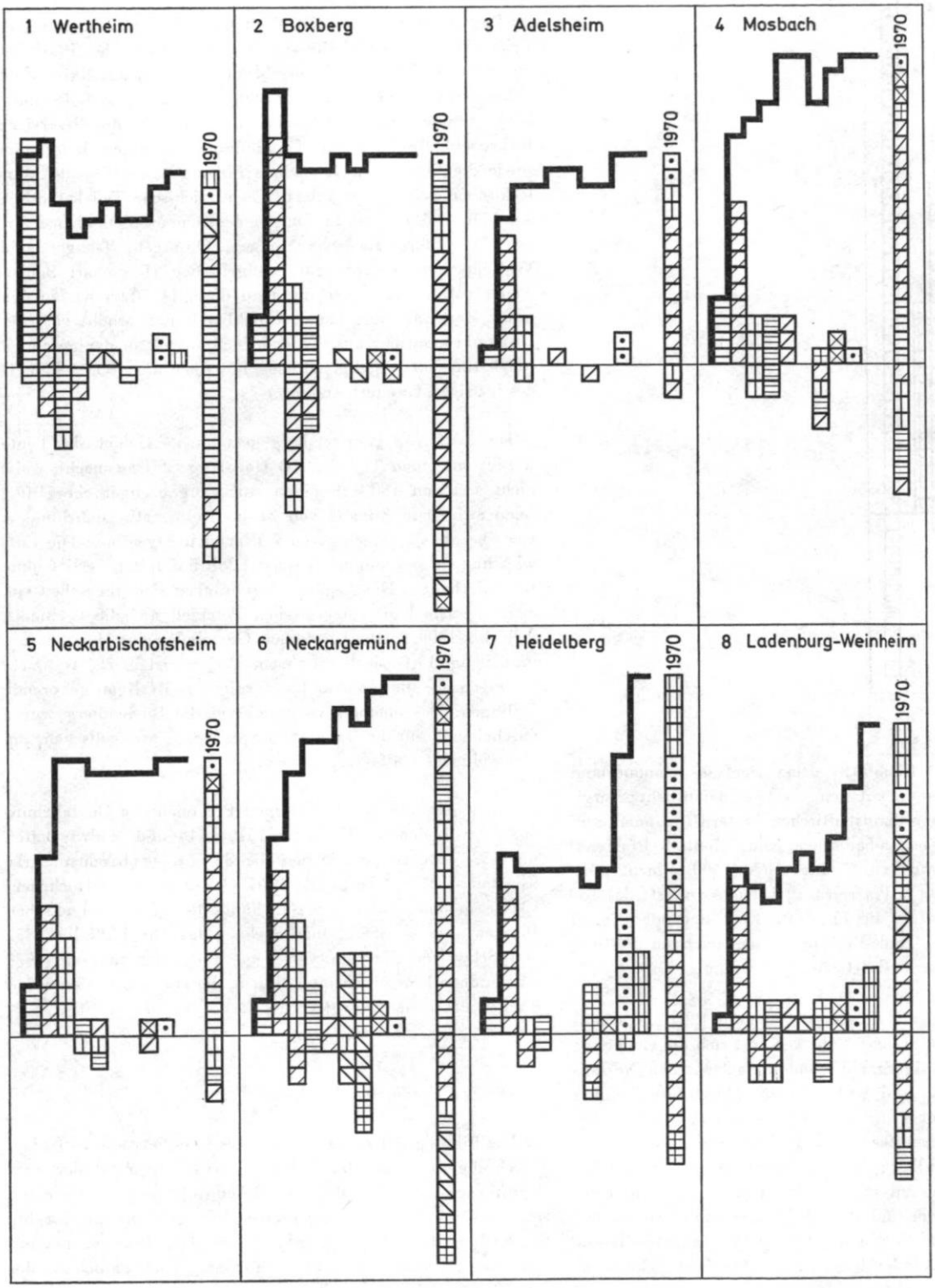
d) Der Kirchenbezirk Wertheim [1], der durch die Rheinbundakte 1806 als linksrheinischer Teil der ehemaligen Grafschaft Wertheim an Baden gekommen war, ist allerdings heute nicht mehr identisch mit diesem Landstrich. 14 Pfarreien bestanden um 1600, wobei aber die Pfarreien Kembach, Kloster Bronnbach und das würzburgische Lauda bereits erloschen waren. (Zu diesem Bestand müßte man, um die ehemals zur Grafschaft Wertheim zählenden Pfarreien vollständig zu haben, noch Buch a. A., Hirschlanden und Hohenstadt (im heutigen KB Boxberg [2] und Bofsheim-Rosenberg [KB Adelsheim] [3] hinzurechnen.) Die im wertheimischen Gebiet im 17. Jahrhundert entstandenen Pfarreien Dörlesberg, Sachsenhausen, Reichholzheim, Wertheim IV erloschen ebenso wie die in dem kurmainzischen Tauberbischofsheim und dem würzburgischen Freudenberg. Im 18. Jahrhundert wuchsen nur die Pfarreien Kembach (1733) und Wenkheim (1791) zu.

e) Die in dem ehedem zu den reichsritterschaftlichen Gebieten zählenden heutigen Kirchenbezirke Adelsheim [3], Neckarbischofsheim [5] und z.T. auch Sinsheim [11] haben die im 16. Jahrhundert bestehenden 37 meist lutherischen Pfarreien mit 35 erhalten. In den folgenden zwei Jahrhunderten war mit einem Gesamtzugang von 12 zu rechnen, der aber durch den Abgang von 7 wieder verkürzt wurde, u.a. durch die kurpfälzischen Pfarreien Bargen, Spechbach, Siegelsbach, Steinsfurt und Zuzenhausen, sowie das kurmainzische Seckach, wo vielleicht nur vorübergehend evangelisch gepredigt worden war, das zum schwäbischen Ritterkanton Kraichgau zählende Neuhaus und das der Propstei Odenheim gehörende Rohrbach a. G.

[4] Seit 1936 offiziell »Waldenserpfarrei«

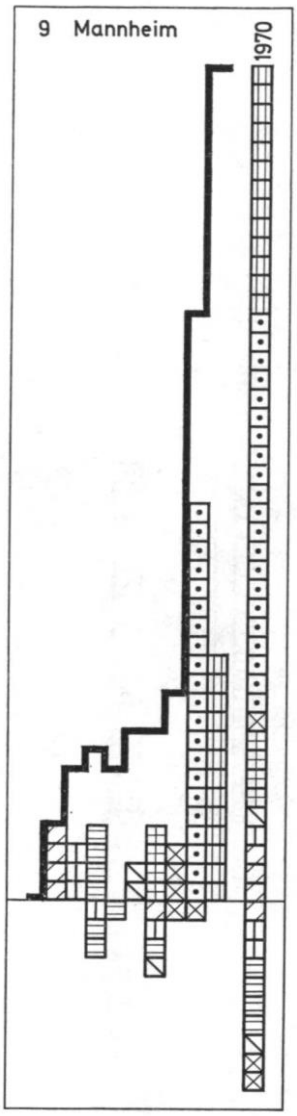
Bestand der Pfarreien am Ende eines Halbjahrhunderts

Die Grafik gibt in Diagrammen je Kirchenbezirk (Stand 1970) Zu- und Abgang der Pfarreien in Halbjahrhundertschritten an. Jedes Kästchen bedeutet eine Pfarrei, jeweils nach der Zeit der Entstehung gekennzeichnet. Die nach oben gerichteten Säulen geben den Zuwachs von Pfarreien innerhalb des jeweiligen Zeitraums an, die nach unten gerichteten den Abgang. Die kräftig gezeichnete Kurve zieht die Bilanz aus Zu- und Abgang. Auf die Tabelle 2 (Seite 13) wird verwiesen.



Pfarrgründung bis

- 1549
- 1599
- 1649
- 1699
- 1749
- 1799
- 1849
- 1899
- 1949
- 1970



f) Der heutige KB Kehl [18] deckt sich, im Hanauerland gelegen, ziemlich genau mit den vormals hanau-lichtenbergischen, seit 1736 hessen-darmstädtischen Ämtern Lichtenau und Willstätt und dem baden-badischen Amte Kehl. 8 Pfarreien wuchsen dem Bestand von 13 Pfarreien (1599) hinzu, während ein Abgang von 4 Pfarreien zu verzeichnen ist: das baden-badische Stollhofen, die im Amte Kehl liegende Pfarrei Kehl II (1774-1796) und die Pfarrei der dortigen Festung (1697-1747) und Oberkirch (Hochstift Straßburg).

g) Hinter dem aus den Kirchenbezirken Lahr [20] und Mahlberg [19] 1862 vereinigten KB Lahr verbirgt sich die ehemalige Herrschaft Lahr-Mahlberg, ein Kondominat zwischen Nassau-Saarbrücken-Usingen und Baden-Baden. Durch die Teilung 1629 fielen die Stadt Lahr mit Mietersheim (F), Altenheim, Dinglingen und Hugsweier an das evangelische Nassau, während die Stadt Mahlberg und die Gemeinden Kippenheim, Sulz, Kürzell, Ichenheim mit Dundenheim, Ottenheim, Friesenheim mit Oberweier und Oberschopfheim an die katholische obere Markgrafschaft kamen. In den letztgenannten teilweise rekatholisierten Gemeinden hat sich das Simultankirchenrecht bis zur Ablösung in diesem Jahrhundert, ähnlich der Kurpfalz, behauptet. Die evangelischen Pfarreien in Oberschopfheim, Oberweier (baden-badisch), Prinzbach, Reichenbach, Seelbach (Grafschaft Geroloseck), Mietersheim (Herrschaft Lahr) und Schmieheim (Reichsritterschaft Ortenau) sind z.T. schon vor, während oder kurz nach dem 30jährigen Krieg erloschen. Ebenso hatte die Pfarrei in der freien Reichsstadt Gengenbach nur kurzen Bestand, während die reichsritterschaftlichen Pfarreien Allmannsweier, Diersburg, Nonnenweier und Wittenweier seit der Reformationszeit bestehen.

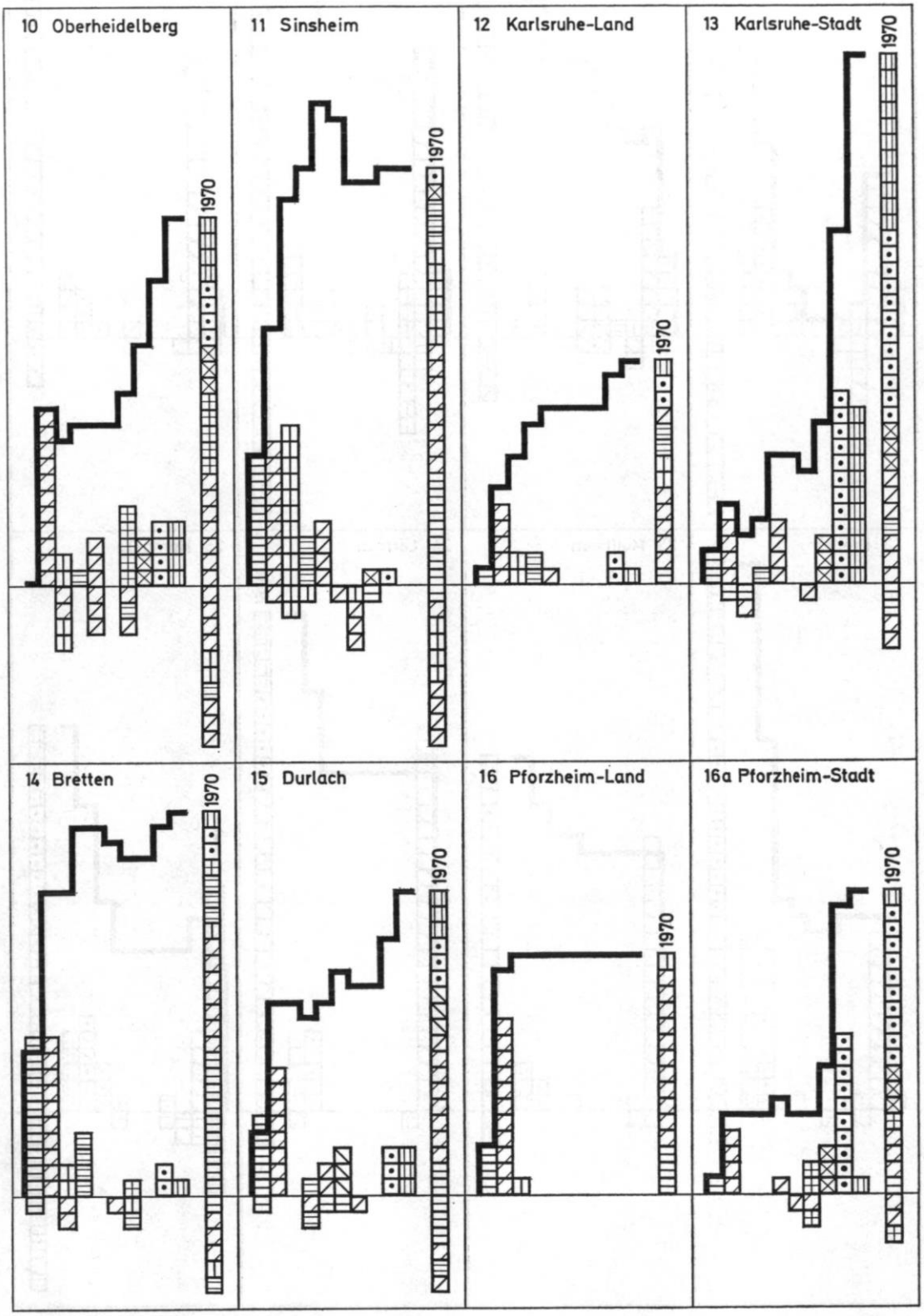
h) Das Diagramm des KB Freiburg [22] bedarf besonderer Erläuterung. Die verhältnismäßig hohe Quote der Pfarreien aus dem 16. Jahrhundert ergibt sich aus den am Kaiserstuhl gelegenen Gemeinden, die vor 1800 zur Markgrafschaft Hochberg (Emmendingen) gehörten. Es sind dies die Pfarreien: Bickensohl, Bischoffingen, Gundelfingen, Ihringen, Leiselheim sowie die Kondominatsgemeinde Bötzingen, deren baden-durlachischer Teil evangelisch, der österreichische Teil katholisch war. Die südlich von Freiburg gelegenen evangelischen Pfarreien (Freiburg-)Haslach, Mengen, Opfingen, Tiengen und Wolfenweiler gehörten zur evangelischen Herrschaft Badenweiler (Müllheim). (Rechnet man diese 11 Pfarreien zu den unter Buchstabe a genannten Zahlen hinzu, erhöht sich der Gesamtbestand der aus der Reformationszeit in der gesamten Markgrafschaft durchgehaltenen Pfarreien auf 100 = 14,26 vH des heutigen Gesamtbestandes.)

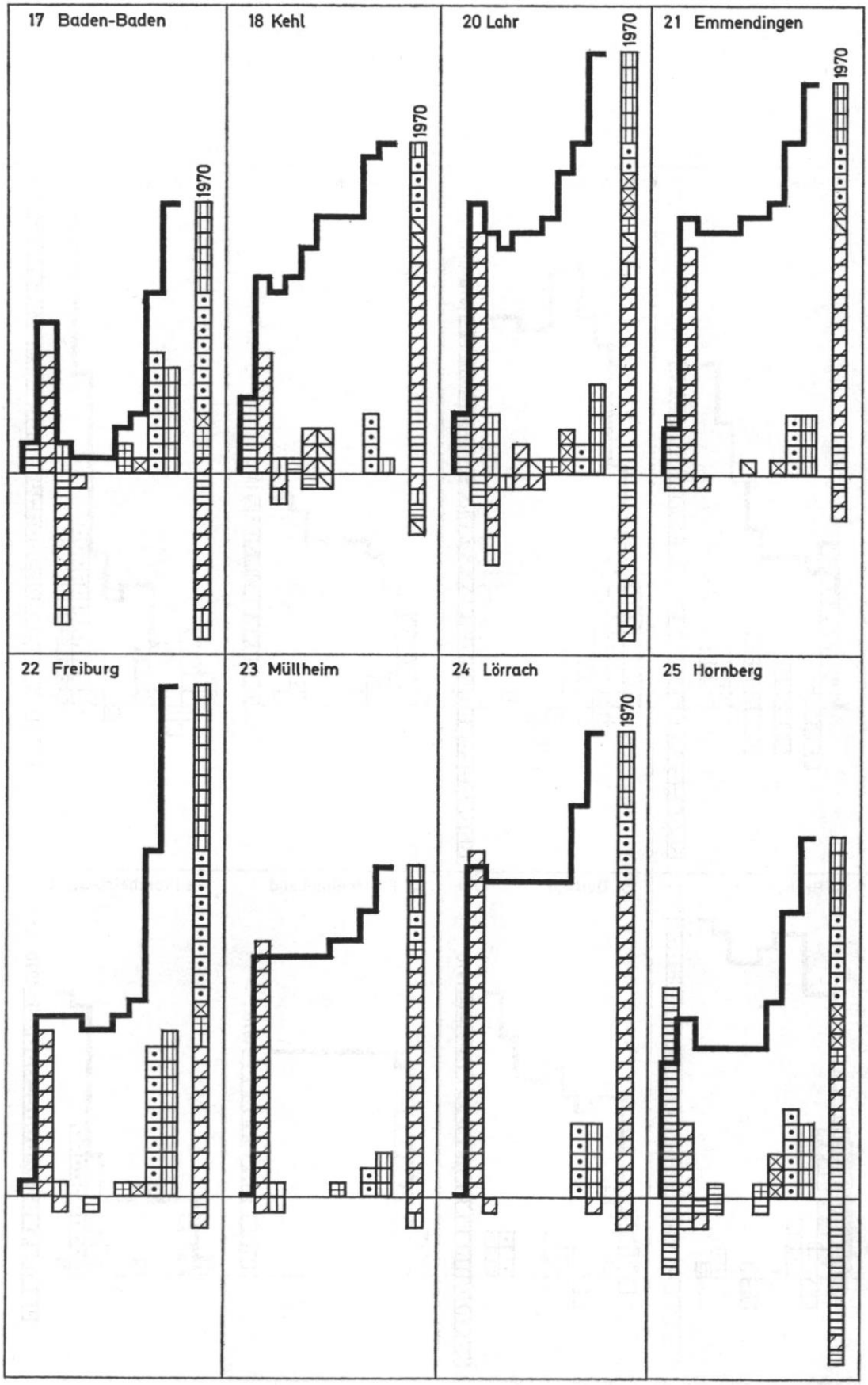
i) Das 1810 von Württemberg gekommene Gebiet, das heute wenigstens einen Teil des KB Hornberg [25] ausmacht, weist nicht erst von 1600 an einen Rückgang evangelischer Pfarreien auf. Dem Zugang von 21 im Reformationsjahrhundert steht bereits ein Abgang von 7 Pfarreien gegenüber. Die Entwicklung in den kommenden zwei Jahrhunderten verlief ohne Besonderheiten. Die Abgänge beschränken sich abgesehen von dem ehemals württembergischen Peterzell auf die nachmals, d.h. bis 1806 fürstenbergischen Gemeinden der Herrschaften im Kinzigtal (Haslach, Steinach, Welschensteinach, Hausach, Schenkenzell) und das zur Landgrafschaft Breisgau gehörende Villingen. Das ehemals württembergische Buchenberg wurde anscheinend nur im Jahr 1643 von einem evangelischen, am Ort wohnenden Pfarrer, versorgt.

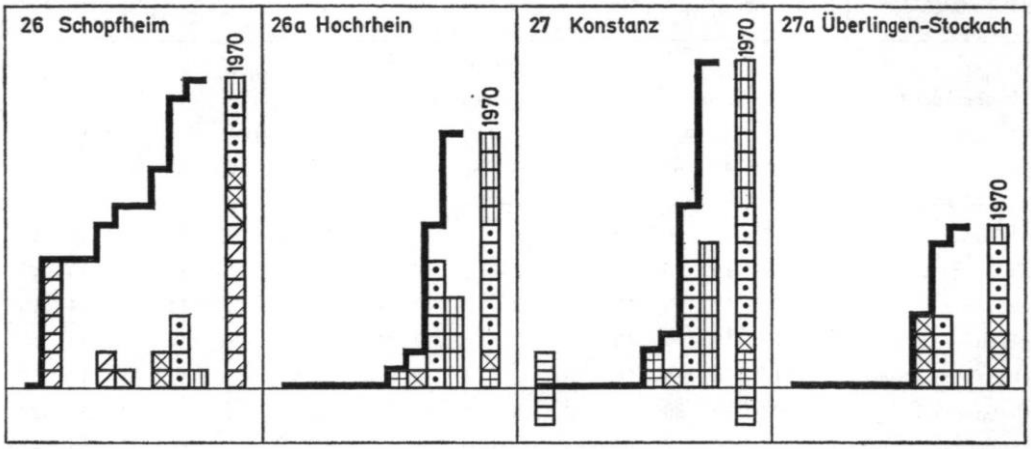
k) Sieht man von den kurzlebigen Pfarreien des 16. Jahrhunderts am Bodensee (Konstanz 1519-1548 und Ludwigshafen um 1527) ab, so verzeichnen die derzeitigen Kirchenbezirke Konstanz [27], Überlingen-Stockach [27a] und Hochrhein [26a] für die ersten drei Jahrhunderte keine evangelischen Pfarreien, es sei denn, man rechnet das seit 1529 bis 1832 von Schweizer Pfarrern versehene Kadelburg und die 1673 entstandene Pfarrei Büsingen hinzu, die erst seit 1843 von badischen Pfarrern versorgt wird.

2. Die Zeit der letzten 170 Jahre

Die Bildung des neuen Staates, des Großherzogtums Baden, durch die die evangelische Landeskirche aufgrund der Verwaltungsunion (1807) und der Bekenntnisunion (1821) einen großen Zuwachs an evangelischen Pfarreien erfuhr, brachte zugleich auch einen Abgang mit sich. Die Zusammenlegung reformierter und lutherischer Pfarreien, vornehmlich in der


10 Oberheidelberg
1970
11 Sinsheim
1970
12 Karlsruhe-Land
1970
13 Karlsruhe-Stadt
1970
14 Bretten
1970
15 Durlach
1970
16 Pforzheim-Land
1970
16a Pforzheim-Stadt
1970


17 Baden-Baden
1970
18 Kehl
1970
20 Lahr
1970
21 Emmendingen
1970
22 Freiburg
23 Müllheim
24 Lörrach
1970
25 Hornberg



ehemaligen Kurpfalz, hatte zur Folge, daß 19 lutherische Pfarreien aufgegeben wurden und zwar in Adelsheim [KB Adelsheim, 3], Haßmersheim, Mosbach [KB Mosbach, 4], Epfenbach [KB Neckarbischofsheim, 5], Heiligkreuzsteinach, Neckargemünd [KB Neckargemünd, 6] Ladenburg, Schriesheim [KB Ladenburg-Weinheim 8], Sandhofen [KB Mannheim, 9], Leimen, wo die lutherische Pfarrei erst 1845 erloschen ist, dafür aber 1845 die Pfarrei Sandhausen errichtet wurde, ferner Schwetzingen, Wiesloch [KB Oberheidelberg, 10], Eppingen, Hilsbach, Schluchtern und Sinsheim [KB Sinsheim, 11] sowie Weingarten [KB Durlach, 15]. Im Zuge dieser konfessionsbedingten Vereinigungen wurden auch die vormals baden-durlachischen Pfarreien Ober- und Unterwössingen zu Wössingen zusammengelegt. Dieser Reform fielen auch die reformierten Pfarreien Epplingen [KB Boxberg, 2], Dilsberg [KB Neckargemünd, 6], die schon erwähnte französisch-reformierte Pfarrei in Mannheim [KB Mannheim, 9] und die reformierte Pfarrei in Pforzheim [KB Pforzheim-Stadt, 16a] zum Opfer. 1819 erhält der reformierte Pfarrer in Karlsruhe noch den »character und wirklichen Rang eines Pfarrers bei angemessener Wohnung in dem reformierten Schulhause mit einem dotationsmäßigen Gehalt ... aus Staatsmitteln«. Infolge der Erbauung der lutherischen Stadtkirche am Marktplatz (1807-1816) und der Mitbenutzung der reformierten Kleinen Kirche war ein engeres Verhältnis der beiden Bekenntnisse zustande gekommen, so daß die Vereinigung der beiden Kirchengemeinden schon nahezu praktisch dem Jahre 1821 vorweggenommen war. Unklar ist immer noch, ob die reformierte Pfarrei erlosch oder einfach, verbunden mit der (unierten) Stadtkirchengemeinde, in diese irgendwie integriert worden ist. – Dem Verlust von 33 stand ein Zugewinn von 32 Pfarreien in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gegenüber, darunter 20 durch Gebietserwerbungen in den Jahren 1806/10 und die von Württemberg hinzugekommene (1843/46) Pfarrei Korb.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hebt eine Welle von Pfarreigründungen an infolge der Vermehrung der Bevölkerung. Hier sind als Schrittmacher die Ballungsräume zu bezeichnen, deren Zuwachs an Pfarreien wesentlich den Landesdurchschnitt überschreitet. Dieses Wachstum wirkt sich auch in den Kirchenbezirken Lörrach [24], Hornberg [25], Lahr [19/20] und Oberheidelberg [10] aus. Als signifikantes Beispiel ist der nord-westbadische Verdichtungsraum auf der Nebenkarte ausgewählt, soweit er wenigstens den Ballungsraum innerhalb der Landeskirche betrifft (s. Seite 3).

Seit 1919 ist die 1867 gegründete Kapellengemeinde in Heidelberg [7] als Minderheitengemeinde anerkannt, deren Pfarrstelle seit 1969 als landeskirchliche für die Kapellengemeinde, Stadtmission und Diakonissenkrankenhaus Salem geführt wird. Die 1951 errichtete Kirchengemeinde Königsfeld [25] wird durch den Pfarrer der Brüdergemeinde mit Zustimmung des Evang. Oberkirchenrats betreut. 1966 wurden Kirchengemeinde und Pfarrei von Efringen und Kirchen [24] zu Efringen-Kirchen vereinigt.

Parallel zu dieser Entwicklung ändert sich vieles im Diasporagebiet der Landeskirche, besonders in dem ehemals nahezu geschlossen katholischen Landesteil im Schwarzwald und Seegebiet. Der Reihe nach entstanden Pastorationsstellen in den Diasporagemeinden, die allerdings erst zu dem Zeitpunkt in den Diagrammen berücksichtigt werden, nachdem sie zu »Pfarreien« erhoben wurden. Es sind dies Ettlingen (1848, Pfarrei 1867) [13], Offenburg (1847/1854) [19/20], Säckingen (1859/1864) [26a], Überlingen (1859/1867) [27a], Durmersheim-Au (1859/1867) [17], Villingen (1862/1892) [25], Waldshut (1870/1892) [26a], Donaueschingen (1870/1878) [25], Rheinfelden (1899/1903) [24], Riegel (1900/1918) [21], Wolfach (1901/1909) [25], Immendingen (1902/1925) [27], Gaggenau (1905/1911) [17], Bonndorf (1906/1934) [26a], Staufen (1907/1935) [23], Wehr (1909/1912) [26], Renchen (1909/1928) [17/18], Pfullendorf (1909/1933) [27a], Wollmatingen (1910/1914) [27], Todtmoos (1920/1930) [26a], Kirchzarten (1924/1934) [22], Stetten a. k. M. (1921 bzw. 1925/1934) [27a], Bad Dürrheim (1926/1928) [25], Jestetten (1948/1954) [26a], Markdorf (1949/1953) [27a]. Im nordbadischen Raum sind nur noch Buchen (1919/1933) [3] und Mudau (1946 Diasporagemeinde und Diasporapfarramt) [4] zu nennen.

Tab. 1: Strukturdaten der einzelnen Kirchenbezirke

	Kirchenbezirke	Kirchengemeinden				Filialkirchengemeinden				Kirchl. Nebenorte		Diasporaorte		Pfarreien				Patronate	
		19				19				19		19		19				1970	
		00	45	66	70	00	45	66	70	66	70	66	70	00	45	66	70	a)	b)
1	Wertheim	7	9	10	10	5	6	6	6	22	22	26	26	11	12	12	12	9	–
2	Boxberg	13	13	13	13	7	7	7	7	–	1	16	15	13	13	13	13	10	1
3	Adelsheim	11	12	13	13	1	2	2	2	10	10	26	26	11	12	13	13	2	4
4	Mosbach	19	19	19	19	9	9	9	9	11	11	21	21	18	18	19	19	12	3
5	Neckarbischofsheim	16	16	16	16	5	5	5	5	–	–	–	–	17	17	17	17	–	8
6	Neckargemünd	20	20	20	20	12	13	13	13	6	6	–	–	21	21	22	22	1	3
7	Heidelberg	7	7	7	3	–	–	–	–	–	–	–	–	10	17	19	22	–	–
8	Ladenburg-Weinheim	13	12	13	13	2	3	2	2	3	3	–	–	13	14	17	19	–	–
9	Mannheim	8	8	2	2	–	–	–	–	–	–	–	–	11	28	42	44	–	–
10	Oberheidelberg	14	17	19	19	2	1	–	–	7	8	7	6	15	18	20	23	–	–
11	Sinsheim	25	26	26	26	4	3	3	5	3	4	4	2	26	25	26	26	5	5
12	Karlsruhe-Land	12	13	14	14	2	1	1	1	5	6	4	3	11	13	14	14	–	–
13	Karlsruhe-Stadt	5	5	4	4	1	–	–	–	3	3	5	5	10	21	31	33	–	–
14	Bretten	20	21	21	21	5	4	4	4	5	5	6	6	21	23	23	24	–	2
15	Durlach	12	14	14	15	7	5	5	4	4	3	3	2	13	16	16	19	–	1
16	Pforzheim-Land	15	15	15	15	–	–	1	1	5	–	–	–	15	15	15	15	–	1
16a	Pforzheim-Stadt	6	7	5	5	1	–	–	–	7	–	–	–	8	18	18	19	–	–
17	Baden-Baden	5	6	9	9	–	7	6	6	53	56	12	9	4	10c	10c	18c	–	–
18	Kehl (vor 1965 Rheinbischofsheim)	17	18	20	20	1	3	3	3	30	30	12	12	17	21	21	22	–	–
19/20	Lahr	18	20	20	20	3	4	4	5	41	41	6	5	20	27	27	28	–	1
21	Emmendingen	18	21	22	22	4	5	4	4	23	24	15	15	18	21	25	26	–	–
22	Freiburg	11	17	17	17	–	2	4	2	48	52	31	27	13	22	29	34d	–	–
23	Müllheim	17	19	21	22	17	19	20	20	19	19	9	9	17	19	21	22e	–	–
24	Lörrach	23	24	24	24	4	4	4	4	11	12	5	4	22	25	30	31	–	–
25	Hornberg	13	19	20	20	1	2	4	4	33	39	35	29	14	13	19	24	–	–
26	Schopfheim	12	15	15	15	1	1	1	1	31	31	7	7	12	16	16f	17f	–	–
26a	Hochrhein	2	9	12	12	1	2	3	3	83	97	42	27	2	9	13	14	–	–
27	Konstanz	3	7	11	11	–	1	2	4	79	76	2	1	3	7	17g	18gh	–	–
27a	Überlingen-Stockach	3	6	9	9	–	–	1	1	74	75	35	34	4	7	8	9		
		365	415	431	429	95	109	114	116	616	634	329	291	390	498	573	617	39	29

a Standesherrliche Patronate, deren Pfarrstellenbesetzung nach der Verordnung vom 26. 10. 1922 vollzogen wird (Kirchl. Ges.- u. VOBl. 1922. S. 131).

b Grundherrliche Patronate, deren Pfarrstellenbesetzung nach dem sog. Ternaverfahren geregelt ist (VO vom 6. 7. 1921; ebda 1921, S. 71 ff).

c mit Pfarrvikariat Staufenberg (1937)

d mit Pfarrvikariat Hugstetten (1967)

e mit Pfarrvikariat Heitersheim (1966)

f mit Pfarrvikariat Schönau (1953)

g mit Pfarrvikariat Aach-Volkertshausen (1965)

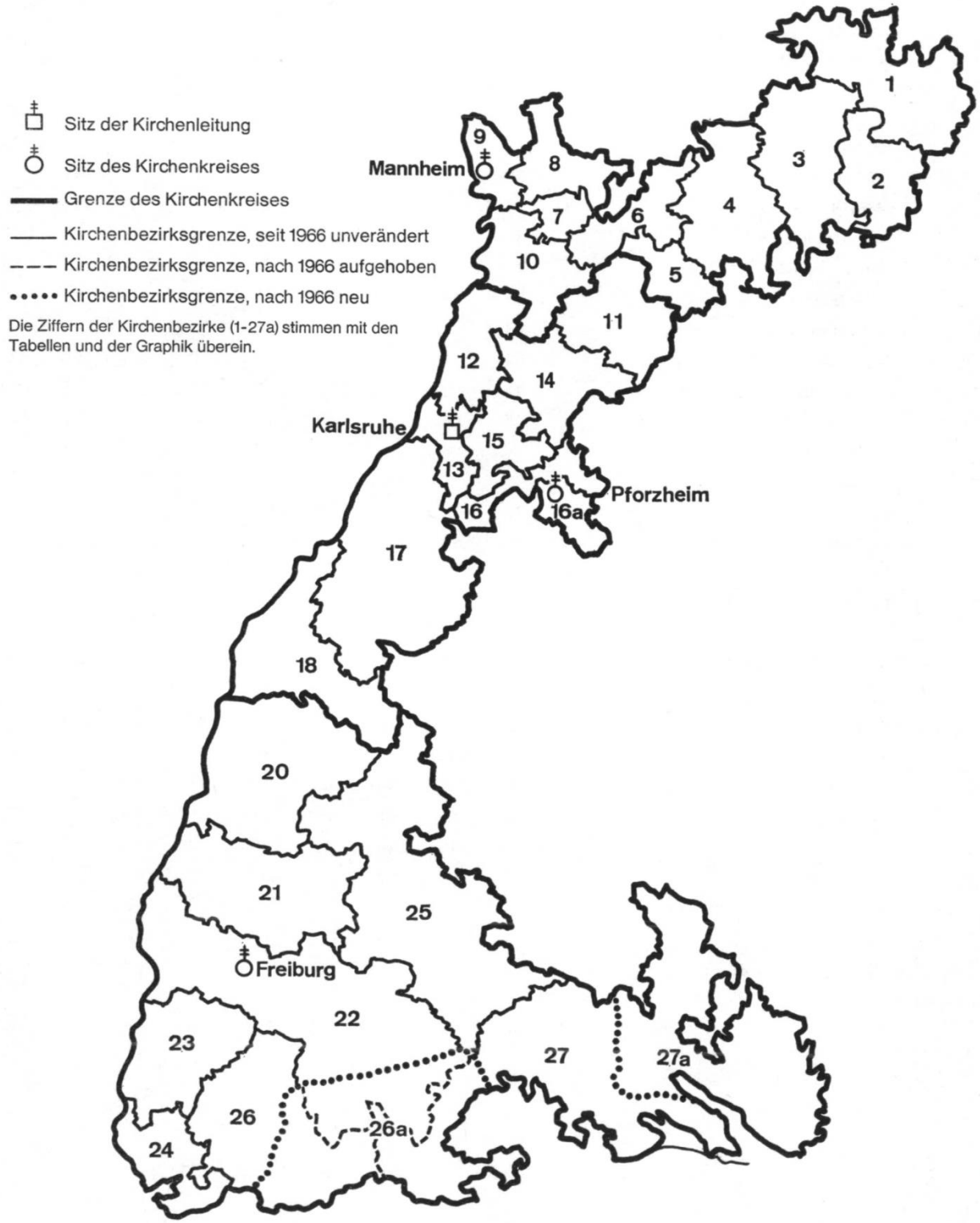
h mit Pfarrvikariat Böhringen (1970)

Tab. 2: Bestand der Pfarreien am Ende eines Halbjahrhunderts

	Kirchenbezirke	15		16		17		18		19	
	Stand 31. 12. 1970	49	99	49	99	49	99	49	99	49	70
1	Wertheim	13	14	10	8	9	10	9	11	11	12
2	Boxberg	3	17	13	12	12	13	12	13	13	13
3	Adelsheim	1	9	11	11	12	11	11	11	13	13
4	Mosbach	4	14	15	16	19	19	16	18	19	19
5	Neckarbischofsheim	3	11	17	17	16	16	16	16	17	17
6	Neckargemünd	2	12	16	18	18	20	19	21	22	22
7	Heidelberg	2	11	10	10	10	10	9	10	17	22
8	Ladenburg-Weinheim	1	10	9	8	10	11	10	12	15	19
9	Mannheim	–	4	7	8	7	9	9	11	31	44
10	Oberheidelberg	–	11	9	10	10	10	12	15	19	23
11	Sinsheim	8	16	24	26	30	29	25	25	26	26
12	Karlsruhe-Land	1	6	8	10	11	11	11	11	13	14
13	Karlsruhe-Stadt	2	5	3	4	8	8	7	10	22	33
14	Bretten	9	19	19	23	23	22	21	21	23	24
15	Durlach	4	12	12	11	12	14	13	13	16	19
16	Pforzheim-Land	3	14	15	15	15	15	15	15	15	15
16a	Pforzheim-Stadt	1	5	5	5	6	5	5	8	18	19
17	Baden-Baden	2	10	2	1	1	1	3	4	12a	18a
18	Kehl (vor 1965 Rheinbischofsheim)	5	13	12	13	15	17	17	17	21	22
19/20	Lahr	4	18	16	15	16	16	17	20	22	28
21	Emmendingen	3	17	16	16	16	17	17	18	22	26
22	Freiburg	1	12	12	12	11	11	12	13	23	34b
23	Müllheim	–	16	16	16	16	16	17	17	19	22c
24	Lörrach	–	22	21	21	21	21	21	21	26	31d
25	Hornberg	9	12	10	10	10	10	10	13	19	24
26	Schopfheim	–	7	7	7	9	10	10	12	16	17
26a	Hochrhein	–	–	–	–	–	–	1	2	9	14
27	Konstanz	–	–	–	–	–	–	2	3	10	18e
27a	Überlingen-Stockach	–	–	–	–	–	–	–	4	8	9
		81	317	315	323	343	352	347	385	517	617

a mit Pfarrvikariat Staufenberg (1937)
b mit Pfarrvikariat Hugstetten (1967)
c mit Pfarrvikariat Heitersheim (1966)
d mit Pfarrvikariat Schönau (1955)
e mit Pfarrvikariat Böhringen (1970)
und Pfarrvikariat Aach-Volkertshausen (1965)

Die Kirchenbezirke und Kirchenkreise der badischen Landeskirche (Stand 31.12.1970)



Die Kirchenkreise sind in Übereinstimmung mit der Zeitstellung der Hauptkarte nach dem Stand von 1966 kartiert. Der Kirchenbezirk Sinsheim [11] gehört seit 1968 zum Kirchenkreis Nordbaden.

Die überparochialen Pfarrstellen

Weder in der Haupt- noch in den Nebenkarten, auch nicht in den beigegebenen Tabellen sind diese Pfarrstellen berücksichtigt. Und wenn sie aufs ganze gesehen nur einen Bruchteil ausmachen, werden sie der Vollständigkeit wegen hier erwähnt, da sich die kirchliche Arbeit nicht nur auf die Inhaber von Gemeindepfarrstellen beschränkt. Hierbei handelt es sich um jene Pfarrstellen, die sich vor allem seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts herauskristallisiert haben als Ausdruck der viel differenzierteren Tätigkeit kirchlich-theologischen Handelns, einmal auf gemeindlicher und kirchenbezirklicher Ebene, zum anderen auf der Ebene der Landeskirche. Hierbei handelt es sich um

17 Krankenhauspfarrstellen (Bad Rappenau 1969, Emmendingen 1967, Freiburg 1926, 1951, 1968, Heidelberg 1925, 1937, 1969, Karlsruhe 1949, 1957, Mannheim 1925, 1950, 1957, Offenburg 1960, Pforzheim 1959, 1970, Wiesloch 1953).

5 Bezirksjugendpfarrstellen (Karlsruhe 1921, Freiburg 1924, Pforzheim 1924, Mannheim 1925, Heidelberg 1934).

5 Gemeindedienste (als Verbindungsstellen der Kirchengemeinden) zur Diakonie und kommunalen Stellen und anderen Wohlfahrtsverbänden, die heute vielfach durch Nichttheologen besetzt sind (Freiburg 1930, Heidelberg 1934, Mannheim 1926, Karlsruhe 1921, Pforzheim 1924).

4 Studentenseelsorgestellen (Karlsruhe 1953, Pforzheim 1924, Mannheim 1958, Freiburg 1930, Heidelberg 1928).

8 Pfarrstellen an Diakonissenhäusern, die von der Landeskirche oder in eigener Trägerschaft (als beurlaubte Pfarrer) geführt werden (Karlsruhe-Rüppurr 1872, Mannheim 1897, Freiburg 1906, Karlsruhe-Bethlehem 1926, Nonnenweier 1928 und Wertheim-Frankenstein 1948).
Hierzu sind auch die 2 Pfarrstellen der Korker Anstalt (1892) und der Johannes-Anstalten in Mosbach (1889) zu zählen;

3 staatliche planmäßige Pfarrstellen an Vollzugsanstalten (Bruchsal 1841, Freiburg 1888 und Mannheim 1892 [Pastoration schon seit 1851]).

Etwa ein Drittel der gesamten Pfarrerschaft ist mit vollem Deputat im Religionsunterricht eingesetzt.

Auf landeskirchlicher Ebene sind vor allem als Sonderpfarrämter zu erwähnen: Das Amt für Jugendarbeit mit den verschiedenen Sonderämtern, die Pfarrstellen in der Frauen- und Männerarbeit, im Amt für Volksmission und Gemeindeaufbau, in der Erwachsenenbildung, im Katechetischen Amt und in der Evang. Akademiearbeit sowie die theologisch vorgebildeten Oberkirchenräte samt den theologischen Mitarbeitern in der Kirchenleitung, um einigermaßen die Vollzähligkeit der Pfarrstellen angedeutet zu haben.

Literatur
(vgl. Beiwort 8,9 S. 9)

2. Gliederung der evangelischen Landeskirche in Württemberg 1945-1966

von GERHARD SCHÄFER

I. Gliederung der Landeskirche in Sprengel und Dekanate

Die Gliederung der Württ. Landeskirche in 6 Generalsuperintendenzen mit insgesamt 49 Dekanaten, wie sie sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte und wie sie auf der Karte für das Jahr 1840 dargestellt ist, erhielt sich im wesentlichen bis ins 20. Jahrhundert. Es ergaben sich nur geringfügige Änderungen wie z.B. die Errichtung einer von den Stellen am Seminar unabhängigen Pfarrverweserei in Schöntal im Jahr 1846 und die damit verbundene Eingliederung der Gemeinde in das Dekanat Künzelsau. Parallel dazu war in Maulbronn schon im Jahr 1842 eine Pfarrverweserei errichtet worden, die 1872 definitiv zur Pfarrstelle erhoben wurde; die Pfarrei kam zum Dekanat Knittlingen.

Die Hofpfarrämter in Stuttgart wurden schließlich dem Oberhofrat unterstellt, die Pfarrstellen an den Waisenhäusern der Kommission für die Erziehungshäuser, die Pfarrstellen an den Strafanstalten dem Strafanstalten-Kollegium.

Wichtiger als Änderungen in der äußeren Gliederung der Landeskirche waren von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab der Ausbau der kirchlichen Verfassung, die Schaffung von Repräsentationskörperschaften auf der Ebene der Ortsgemeinde (1851), des Bezirks (1854) und vor allem die Schaffung einer Landessynode im Jahr 1867. Die bürgerliche und die kirchliche Gemeinde wurde durch Gesetz vom 14. 6. 1887 getrennt. Als Körperschaft des Öffentlichen Rechts wurden Kirchengemeinden geschaffen, die räumlich dem Gebiet der bestehenden Pfarreien entsprachen. Damit war die neue körperschaftliche Organisation mit der alten der Pfarrei in Übereinstimmung gebracht. Im Normalfall ist einer Kirchengemeinde eine Pfarrei mit einer oder mehreren Stellen zugeordnet; bei Doppelpfarreien gehören mehrere Kirchengemeinden zu einer Pfarrei. In größeren Städten wurden zur Straffung der Verwaltung die den Pfarreien entsprechenden Kirchengemeinden als Teilkirchengemeinden zu einer Gesamtkirchengemeinde zusammengefaßt. Nach der Verfassungsreform des Jahres 1906 erhielten die Prälaten der Landeskirche Sitz und Stimme in der 1. Kammer des Landtags.

Durch königliche Entschließung vom 16. 3. 1913[1] wurden die Generalate und Dekanate der Landeskirche neu eingeteilt. Die Anzahl der Generalate wurde von 6 auf 4 vermindert, die Generalsuperintendenzen in Hall und Tübingen wurden aufgelöst.

I. *Generalat Ludwigsburg*

1. Dekanat Ludwigsburg
2. Dekanat Böblingen
3. Dekanat Cannstatt
4. Dekanat Stuttgart-Stadt
5. Dekanat Stuttgart-Amt

II. *Generalat Reutlingen*

1. Dekanat Reutlingen
2. Dekanat Calw
3. Dekanat Esslingen
4. Dekanat Freudenstadt
5. Dekanat Herrenberg
6. Dekanat Leonberg
7. Dekanat Nagold
8. Dekanat Neuenbürg
9. Dekanat Tübingen

III. *Generalat Heilbronn*

1. Dekanat Heilbronn
2. Dekanat Backnang
3. Dekanat Besigheim
4. Dekanat Blaufelden
5. Dekanat Brackenheim
6. Dekanat Crailsheim
7. Dekanat Gaildorf
8. Dekanat Hall
9. Dekanat Knittlingen
10. Dekanat Künzelsau
11. Dekanat Langenburg
12. Dekanat Marbach
13. Dekanat Neuenstadt
14. Dekanat Öhringen
15. Dekanat Schorndorf
16. Dekanat Vaihingen
17. Dekanat Waiblingen
18. Dekanat Weikersheim
19. Dekanat Weinsberg

IV. *Generalat Ulm*

1. Dekanat Ulm
2. Dekanat Aalen
3. Dekanat Balingen
4. Dekanat Biberach
5. Dekanat Blaubeuren
6. Dekanat Geislingen
7. Dekanat Göppingen
8. Dekanat Heidenheim
9. Dekanat Kirchheim
10. Dekanat Münsingen
11. Dekanat Nürtingen
12. Dekanat Ravensburg
13. Dekanat Sulz
14. Dekanat Tuttlingen
15. Dekanat Urach
16. Dekanat Welzheim

Die äußere Gliederung der Landeskirche wurde auch durch den Umbruch des Jahres 1918 nicht beeinflußt. Mit der Verfassung der Württ. Evang. Landeskirche vom 24. 6. 1920[2] erhielten die bisherigen Generalsuperintendenten die Bezeichnung eines Prälaten, die Sprengel wurden alsPrälatur bezeichnet. Der Sitz des Amtsdekanats Stuttgart für die Pfarreien des Amtsoberamts Stuttgart wurde durch Erlaß Nr. 7071 vom 18. 5. 1921[3] nach Plieningen verlegt und damit ein Dekanat Plieningen geschaffen. Durch Erlaß des Evang. Oberkirchenrats Nr. A 10271 vom 28. 12. 1933[4] wurde die Prälatur Reutlingen in eine Prälatur Stuttgart umgewandelt. Zur neugebildeten Prälatur Stuttgart kamen die Dekanate Stuttgart-Stadt, Cannstatt und Plieningen. Die Prälatur Ludwigsburg umfaßte folgende Dekanate: Ludwigsburg, Böblingen, Calw, Esslingen, Freudenstadt, Herrenberg, Leonberg, Nagold, Neuenbürg, Reutlingen und Tübingen. Bei den Prälaturen Heilbronn und Ulm ergaben sich keine Änderungen.

Zur Angleichung der Einteilung der Dekanate an die veränderte Kreiseinteilung des Landes wurde durch Erlaß Nr. A 3055 vom 30. 3. 1939[5] die Zuteilung von verschiedenen Pfarreien zu Dekanaten geändert. Der Sitz des Dekanats Knittlingen wurde nach Maulbronn, der des Dekanats Plieningen nach Degerloch verlegt. Eine weitere Änderung brachte der Erlaß Nr. A 4907 vom 1. 10. 1945[6]; die Dekanate Besigheim, Marbach, Maulbronn und Vaihingen wurden aus der Prälatur Heilbronn gelöst und kamen zur Prälatur Ludwigsburg. Durch Erlaß Nr. A 14029 vom 14. 11. 1952[7] kam das Dekanat Esslingen zur Prälatur Stuttgart.

Durch Vertrag vom 24. 2. 1950[8] wurden die evangelischen Pfarreien in Hohenzollern, die bisher den Kirchenkreis Hohenzollern der Evang. Kirche der Altpreussischen Union gebildet hatten, auf 1. 4. 1950 mit der Württ. Landeskirche vereinigt; sie wurden auf die Dekanate Balingen, Reutlingen und Sulz verteilt.

Durch die Kirchliche Verordnung vom 26. 2. 1951[9] wurde der Dekanatsbezirk Gmünd neu gebildet aus Pfarreien, die früher zu den Dekanaten Aalen, Gaildorf und Welzheim gehört hatten.

Die letzte gewichtige Änderung in der Gliederung der Württ. Landeskirche brachte der Erlaß Nr. A 14634 vom 23. 11. 1955[10]. Der Sitz der Prälatur Ludwigsburg wurde nach Reutlingen verlegt; daraus ergaben sich weitere Änderungen in der Zuteilung der Dekanate zu den Prälaturen:

I. *Prälatur Reutlingen*

1. Dekanat Balingen
2. Dekanat Böblingen
3. Dekanat Calw
4. Dekanat Freudenstadt
5. Dekanat Herrenberg
6. Dekanat Leonberg
7. Dekanat Nagold
8. Dekanat Neuenbürg
9. Dekanat Reutlingen
10. Dekanat Sulz
11. Dekanat Tübingen
12. Dekanat Tuttlingen

II. *Prälatur Heilbronn*

1. Dekanat Backnang
2. Dekanat Besigheim
3. Dekanat Blaufelden
4. Dekanat Brackenheim
5. Dekanat Crailsheim
6. Dekanat Gaildorf
7. Dekanat Hall
8. Dekanat Heilbronn
9. Dekanat Künzelsau
10. Dekanat Langenburg
11. Dekanat Marbach
12. Dekanat Maulbronn
13. Dekanat Neuenstadt
14. Dekanat Öhringen
15. Dekanat Schorndorf
16. Dekanat Vaihingen
17. Dekanat Waiblingen
18. Dekanat Weikersheim
19. Dekanat Weinsberg

III. *Prälatur Ulm*

1. Dekanat Aalen
2. Dekanat Biberach
3. Dekanat Blaubeuren
4. Dekanat Geislingen
5. Dekanat Gmünd
6. Dekanat Göppingen
7. Dekanat Heidenheim
8. Dekanat Kirchheim
9. Dekanat Münsingen
10. Dekanat Nürtingen
11. Dekanat Ravensburg
12. Dekanat Ulm
13. Dekanat Urach
14. Dekanat Welzheim

IV. *Prälatur Stuttgart*

1. Dekanat Cannstatt
2. Dekanat Degerloch
3. Dekanat Stuttgart
4. Dekanat Esslingen
5. Dekanat Ludwigsburg

Im Ballungsraum Stuttgart wurde schließlich durch Kirchliches Gesetz vom 16. 6. 1964 auf 1. 1. 1965 ein weiteres Dekanat Zuffenhausen geschaffen, dem Pfarreien aus dem Dekanat Cannstatt zugeteilt wurden[11].

II. Die Gemeindepfarrstellen in der Württ. Landeskirche seit 1900

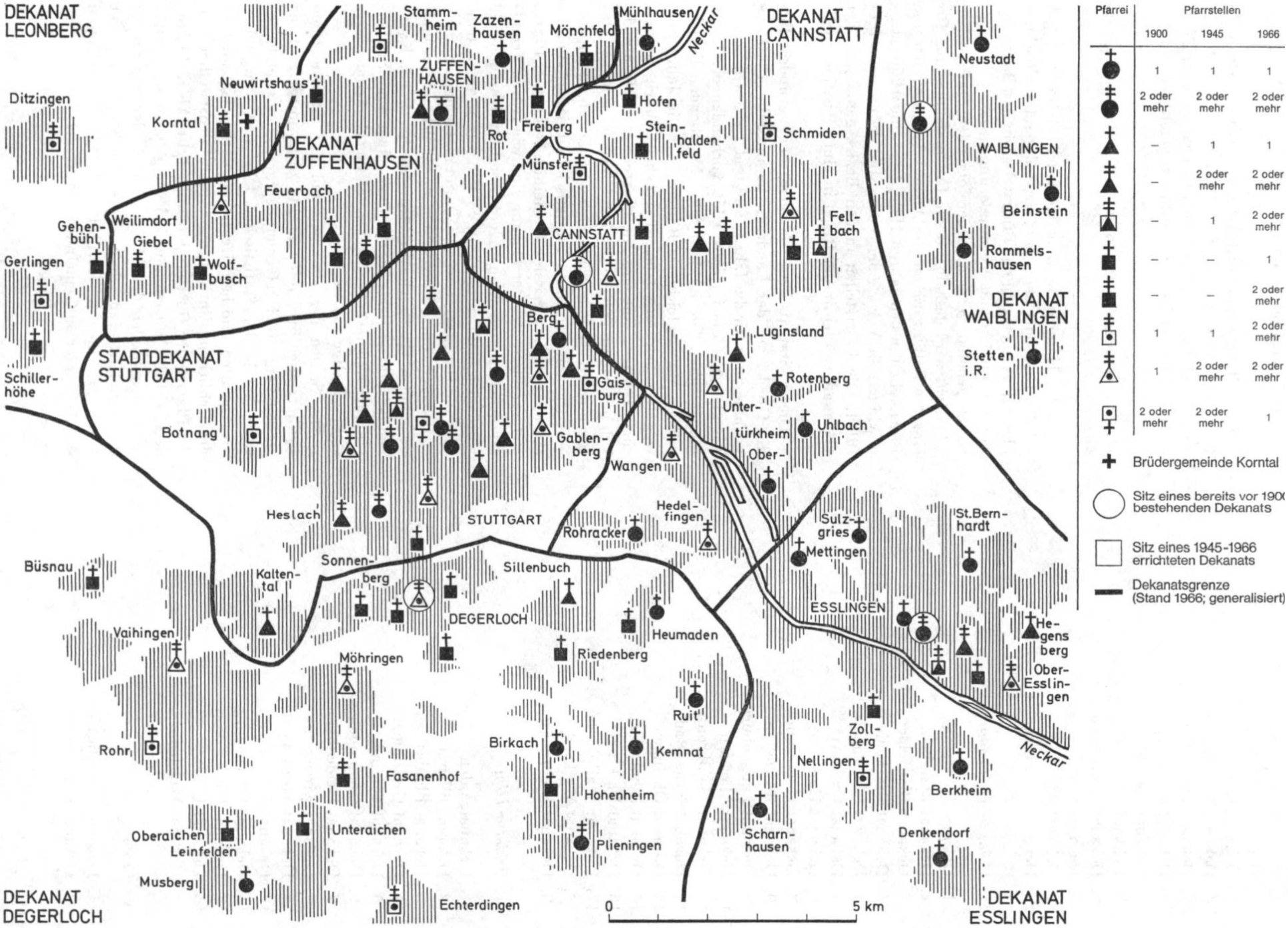
In der Hauptkarte kann trotz der Vielfalt der gewählten Symbole kein ganz befriedigender Überblick über die Vermehrung der Pfarrstellen in den Ballungsräumen und über die Verminderung in ländlichen Bezirken geboten werden. In der folgenden Statistischen Übersicht wird deshalb für die Dekanatstädte und für einzelne Ballungsräume die Anzahl der Pfarreien und Pfarrstellen in den Jahren 1900, 1945 und 1966 nachgewiesen; die Vororte der Städte sind gesondert aufgeführt. Die Pfarrstellen in den Bezirksgemeinden der Dekanate werden in der Regel in einer Position angegeben.

Dieser Statistischen Übersicht liegt grundsätzlich die Gliederung der Landeskirche im Jahr 1966 zugrunde: auch für die Jahre 1900 und 1945 wurden die Angaben auf die im Jahr 1966 vorhandenen Bezirke umgerechnet. Die im Jahr 1966 bestehenden Bezirke müssen als vergleichbare Räume über die Jahre hinweg dieselben sein; dabei ist es nebensächlich, zu welchem Dekanat eine einzelne Pfarrei vor 1966 tatsächlich gehörte und ob die für 1966 ausgewiesenen Prälaturen oder Dekanate schon vorher bestanden oder nicht.

Aufgenommen in die Statistische Übersicht sind die auf die am Ort ansässige Gemeinde bezogenen Pfarrstellen; die Stellen der Dekane sind wie früher grundsätzlich mit einer Gemeindepfarrstelle verbunden und wurden deshalb mitgezählt. Stellen für Pfarrvikarinnen und für Pfarrverweser (V) sind als Gemeindepfarrstellen gerechnet. Pfarrstellen an örtlichen Personalgemeinden (Hofkirche in Stuttgart bis 1918, Krankenhauspfarrstellen, Jugendpfarrstellen und Studentenpfarrstellen) sind gesondert von den Gemeindepfarrstellen nachgewiesen.

Die Stellen der Prälaten und der Akademischen Frühprediger in Tübingen sind nicht mitgezählt, da sie keine eigentlichen Gemeindepfarrstellen sind. Ebenso fehlen in der Statistischen Übersicht Pfarrstellen an Anstalten und bei kirchlichen Verbänden, an landeskirchlichen Einrichtungen und Dienststellen und die Pfarrstellen für Religionsunterricht. Als nicht landeskirchliche Pfarrstellen sind weggelassen die hauptamtlichen Stellen der Militärpfarrer, der Pfarrer an den Landesstrafanstalten sowie die Pfarrstellen der Brüdergemeinde in Korntal und Wilhelmsdorf und der Reformierten Gemeinde in Stuttgart.

Die Gemeindepfarrstellen im Ballungsraum Stuttgart seit 1900



Pfarrei	Pfarrstellen 1900	1945	1966
	1	1	1
	2 oder mehr	2 oder mehr	2 oder mehr
	–	1	1
	–	2 oder mehr	2 oder mehr
	–	1	2 oder mehr
	–	–	1
	–	–	2 oder mehr
	1	1	2 oder mehr
	1	2 oder mehr	2 oder mehr
	2 oder mehr	2 oder mehr	1

✚ Brüdergemeinde Korntal

○ Sitz eines bereits vor 190(bestehenden Dekanats

□ Sitz eines 1945-1966 errichteten Dekanats

— Dekanatsgrenze (Stand 1966; generalisiert)

Gemeinden	Pfarreien 1900	Pfarrstellen 1900	Pfarreien 1945	Pfarrstellen 1945	Pfarreien 1966	Pfarrstellen 1966
PRÄLATUR STUTTGART						
Stadtdekanat Stuttgart[1]						
1. Stuttgart, Innenstadt	8	16	18	35	18	36
Vororte:						
2. Berg	1	1	1	1	1	1
3. Botnang	1	1	1	1	1	2
4. Gablenberg	1	1	1	3	1	3
5. Gaisburg	1	1	1	1	1	2
6. Heslach u. Kaltental	1	2	3	6	3	6
7. Ostheim	1	1	2	3	2	4
8. Personalgemeinden in Stuttgart:						
Krankenhauspfarramt	1	1	1	2	1	6
Jugendpfarramt	–	–	1	2	1	1
Studentenpfarramt	–	–	–	–	1	1
Hofpfarramt	1	2	–	–	–	–
	16	26	29	54	30	62
Dekanat Cannstatt[2]						
1. S-Cannstatt	1	4	3	10	8	17
2. Personalgemeinden in Cannstatt:						
Krankenhauspfarramt	–	–	1	1	1	2
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
3. S-Hedelfingen	1	1	1	2	1	2
4. S-Hofen	–	–	–	–	1	1 (V)
5. S-Mühlhausen	1	1	1	1	1	1
6. S-Münster	1	1	1	1	1	2
7. S-Obertürkheim	1	1	1	1	1	1
8. S-Rohracker	1	1	1	1	1	1
9. S-Rotenberg	1	1	1	1	1	1
10. S-Uhlbach	1	1	1	1	1	1
11. S-Untertürkheim	1	1	1	3	3	3
12. S-Wangen	1	1	1	2	1	2
13. Fellbach	1	1	2	3	3	5
14. Schmiden	1	1	1	1	1	2
	12	15	16	28	26	42
Dekanat Zuffenhausen[3]						
1. S-Zuffenhausen	1	1	2	3	4	9
2. S-Feuerbach	1	2	2	4	4	5
3. S-Freiberg	–	–	–	–	1	1
4. S-Mönchsfeld	–	–	–	–	1	1
5. S-Stammheim	1	1	1	1	1	2
6. S-Weilimdorf	1	1	1	2	3	7
7. S-Zazenhausen	1	1	1	1	1	1
	5	6	7	11	15	26
Dekanat Degerloch[4]						
1. S-Degerloch	1	1	1	3	4	4
2. S-Birkach-Schönberg	1	1	1	1	1	1
3. S-Büsnau	–	–	–	–	1	1
4. S-Fasanenhof	–	–	–	–	1	2
5. S-Heumaden	1	1	1	1	2	2
6. S-Hohenheim	–	–	–	–	1	1
7. S-Möhringen	1	1	1	2	1	2
8. S-Plieningen	1	2	1	2	1	2
9. S-Riedenberg	–	–	–	–	1	1
10. S-Rohr	1	1	1	1	1	2
11. S-Sillenbuch	–	–	1	1	1	1
12. S-Sonnenberg	–	–	–	–	1	1
13. S-Vaihingen	1	1	1	3	1	5
14. Bernhausen	1	1	1	1	1	2
15. Bonlanden	1	1	1	1	1	1
16. Echterdingen	1	1	1	1	1	2
17. Harthausen	–	–	–	–	1	1
18. Kemnat	1	1	1	1	1	1
19. Leinfelden	–	–	–	–	2	2
20. Musberg	1	1	1	1	1	1
21. Plattenhardt	1	1	1	1	1	1
22. Ruit	1	1	1	1	1	1
23. Sielmingen	1	1	1	1	1	1
24. Steinenbronn	1	1	1	1	1	1
25. Stetten/Filder	–	–	–	–	1	1
26. Waldenbuch	1	1	1	1	1	1
	17	18	18	24	31	41
Dekanat Esslingen[5]						
1. Esslingen, Innenstadt	1	4	3	6	4	9
2. ES-Hegensberg – Liebersbronn	–	–	1	1	1	1
3. ES-Hohenkreuz	–	–	–	–	1	1
4. ES-Mettingen	1	1 (V)	1	1	1	1
5. ES-Oberesslingen	1	1	1	2	2	3
6. ES-St. Bernhardt	1	1 (V)	1	1	1	1
7. ES-Sulzgries	1	1 (V)	1	1	1	1
8. ES-Zollberg	–	–	–	–	1	1
9. Personalgemeinden in Esslingen:						
Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
10. Bezirksgemeinden	11	11	11	11	14	20
	16	19	19	23	28	40
Dekanat Ludwigsburg[6]						
1. Ludwigsburg, Innenstadt	1	3	3	6	7	11
2. Personalgemeinden in Ludwigsburg:						
Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
3. LB-Eglosheim	1	1	1	1	1	2
4. LB-Pflugfelden	1	1	1	1	1	1
5. LB-Hoheneck	1	1	1	1	1	1
6. LB-Oßweil	1	1	1	1	1	1
7. Kornwestheim	1	1	1	2	3	5
8. Bezirksgemeinden	17	18	16	17	17	20
	23	26	24	29	33	43

Gemeinden	Pfarreien 1900	Pfarrstellen 1900	Pfarreien 1945	Pfarrstellen 1945	Pfarreien 1966	Pfarrstellen 1966
PRÄLATUR REUTLINGEN						
Dekanat Reutlingen[7]						
1. Reutlingen, Innenstadt	1	5	3	7	7	13
2. Personalgemeinden in der Innenstadt:						
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
3. RT-Betzingen	1	1	1	1	1	2
4. RT-Ohmenhausen	1	1	1	1	1	1
5. RT-Sondelfingen	–	–	1	1	1	1
6. Bezirksgemeinden	19	20	19	20	20	23
	22	27	25	30	31	41
Dekanat Tübingen[8]						
1. Tübingen, Innenstadt	1	4	3	5	5	10
2. Personalgemeinden in der Innenstadt:						
Krankenhauspfarramt	–	–	1	2	1	2
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
Studentenpfarramt	–	–	1	1	1	1
3. Tü-Derendingen	1	1	1	1	1	1
4. Tü-Lustnau-Bebenhausen	1	1	1	1	1	2
5. Bezirksgemeinden	26	26	26	26	26	27
	29	32	33	36	36	44
Dekanat Balingen						
1. Balingen	1	2	1	2	1	3
2. Bezirksgemeinden	18	19	19	22	25	31
	19	21	20	24	26	34
Dekanat Böblingen						
1. Böblingen	1	2	1	2	3	6
2. Sindelfingen	1	2	1	2	5	6
3. Bezirksgemeinden	12	12	12	12	12	14
	14	16	14	16	20	26
Dekanat Calw						
1. Calw	1	2	1	2	2	3
2. Bezirksgemeinden	20	20	22	23	22	23
	21	22	23	25	24	26
Dekanat Freudenstadt						
1. Freudenstadt	1	2	1	3	1	4
2. Bezirksgemeinden	21	21	21	21	23	23
	22	23	22	24	24	27
Dekanat Herrenberg						
1. Herrenberg	1	2	1	2	1	3
2. Bezirksgemeinden	16	16	16	16	16	16
	17	18	17	18	17	19
Dekanat Leonberg						
1. Leonberg, Innenstadt	1	2	1	2	1	3
2. Leo-Eltingen	1	1	1	1	2	4
3. Bezirksgemeinden	25	25	25	25	27	30
	27	28	27	28	30	37
Dekanat Nagold						
1. Nagold	1	2	1	2	1	3
2. Bezirksgemeinden	19	19	19	19	19	19
	20	21	20	21	20	22
Dekanat Neuenbürg[9]						
1. Neuenbürg	1	1	1	1	1	2
2. Bezirksgemeinden	15	15	16	16	16	17
	16	16	17	17	17	19
Dekanat Sulz						
1. Sulz	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	24	24	23	23	26	27
	25	26	24	25	27	29
Dekanat Tuttlingen						
1. Tuttlingen	1	3	1	3	1	6
2. Bezirksgemeinden	11	12	11	14	15	23
	12	15	14	17	16	29
PRÄLATUR HEILBRONN						
Dekanat Heilbronn						
1. Heilbronn, Innenstadt	1	5	5	10	8	15
2. Personalgemeinden in der Innenstadt:						
Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
3. HN-Böckingen	1	1	1	3	1	4
4. HN-Neckargartach	1	1	1	1	1	2
5. HN-Sontheim	–	–	1	1	1	1
6. Bezirksgemeinden	13	13	14	14	13	13
	16	20	22	29	26	37
Dekanat Hall						
1. Schwäb. Hall, Innenstadt	2	4	2	4	4	6
2. SHA-Hessental	–	–	–	–	1	1
3. SHA-Steinbach-Tullau	–	–	1	1	1	1
4. Bezirksgemeinden	21	21	21	21	22	22
	23	25	24	26	28	30
Dekanat Backnang						
1. Backnang	1	3	1	4	1	7
2. Bezirksgemeinden	17	18	17	18	17	19
	18	21	18	22	18	26

Gemeinden	Pfarreien 1900	Pfarrstellen 1900	Pfarreien 1945	Pfarrstellen 1945	Pfarreien 1966	Pfarrstellen 1966
Dekanat Besigheim						
1. Besigheim	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	16	19	16	19	18	21
	17	21	17	21	19	23
Dekanat Blaufelden						
1. Blaufelden	1	1	1	1	1	1
2. Bezirksgemeinden	15	15	15	14	14	14
	16	16	16	15	15	15
Dekanat Brackenheim						
1. Brackenheim	1	2	1	2	1	1
2. Bezirksgemeinden	22	23	22	22	22	22
	23	25	23	24	23	23
Dekanat Crailsheim						
1. Crailsheim, Innenstadt	1	2	1	2	1	3
2. Cr-Altenmünster	1	1	1	1	1	1
3. Bezirksgemeinden	20	20	21	21	20	20
	22	23	23	24	22	24
Dekanat Gaildorf						
1. Gaildorf	1	1	1	1	1	1
2. Bezirksgemeinden	16	16	16	16	16	16
	17	17	17	17	17	17
Dekanat Künzelsau						
1. Künzelsau	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	13	13	13	13	13	13
	14	15	14	15	14	15
Dekanat Langenburg						
1. Langenburg	1	1	1	1	1	1
2. Bezirksgemeinden	15	16	14	14	14	14
	16	17	15	15	15	15
Dekanat Marbach						
1. Marbach	1	2	1	2	1	3
2. Bezirksgemeinden	18	19	18	19	19	20
	19	21	19	21	20	23
Dekanat Maulbronn						
1. Maulbronn	1	1	1	1	1	1
2. Bezirksgemeinden	20	21	20	22	20	22
	21	22	21	23	21	23
Dekanat Neuenstadt						
1. Neuenstadt	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	14	15	13	13	15	16
	15	17	14	15	16	18

Gemeinden	Pfarreien 1900	Pfarrstellen 1900	Pfarreien 1945	Pfarrstellen 1945	Pfarreien 1966	Pfarrstellen 1966
Dekanat Öhringen[10]						
1. Öhringen	1	3	1	3	1	3
2. Bezirksgemeinden	18	21	18	20	18	19
	19	24	19	23	19	22
Dekanat Schorndorf						
1. Schorndorf	1	2	1	2	2	4
2. Bezirksgemeinden	17	17	17	17	18	18
	18	19	18	19	20	22
Dekanat Vaihingen						
1. Vaihingen/Enz	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	20	20	20	20	20	20
	21	22	21	22	21	22
Dekanat Waiblingen						
1. Waiblingen	1	2	1	3	1	6
2. Bezirksgemeinden	17	19	18	20	18	20
	18	21	19	23	19	26
Dekanat Weikersheim						
1. Weikersheim	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	25	26	25	26	24	26
	26	28	26	28	25	28
Dekanat Weinsberg						
1. Weinsberg	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	18	19	17	17	18	18
	19	21	18	19	19	20
PRÄLATUR ULM						
Dekanat Ulm[11]						
1. Ulm, Innenstadt	2	5	3	10	6	12
2. Ulm-Söflingen	1	1	1	1	1	2
3. Personalgemeinden in der Innenstadt:						
Jugendpfarramt	–	–	–	–	1	1
Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
4. Ulm-Grimmelfingen	1	1	1	1	1	1
5. Ulm-Wiblingen	–	–	–	–	1	2
6. Bezirksgemeinden	18	19	18	19	17	18
	22	26	23	31	28	37
Dekanat Aalen						
1. Aalen	1	2	1	3	1	4
2. AA-Unterrombach	–	–	–	–	1	1
3. Bezirksgemeinden	17	18	15	16	19	20
	18	20	16	19	21	25

Gemeinden	Pfarreien 1900	Pfarrstellen 1900	Pfarreien 1945	Pfarrstellen 1945	Pfarreien 1966	Pfarrstellen 1966
Dekanat Biberach						
1. Biberach	1	3	1	3	1	4
2. Bezirksgemeinden	12	12	12	12	17	17
	13	15	13	15	18	21
Dekanat Blaubeuren						
1. Blaubeuren	1	2	1	2	1	2
2. Blaubeuren-Gerhausen	1	1	1	1	1	1
3. Bezirksgemeinden	14	14	15	15	17	17
	16	17	17	18	19	20
Dekanat Geislingen[12]						
1. Geislingen/Steige	1	2	2	3	2	4
2. Geislingen-Altenstadt	1	1	1	1	1	2
3. Bezirksgemeinden	15	15	15	15	17	17
	17	18	18	9	20	23
Dekanat Gmünd						
1. Schwäb. Gmünd	1	2	1	4	1	4
2. Personalgemeinden in der Innenstadt: Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
3. Bezirksgemeinden	7	7	8	8	9	9
	8	9	9	12	11	14
Dekanat Göppingen						
1. Göppingen	1	4	2	6	4	7
2. Personalgemeinden in der Innenstadt: Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
3. GP-Bartenbach	–	–	1	1	1	1
4. GP-Bezgenriet	1	1	1	1	1	1
5. GP-Holzheim	1	1	1	1	1	1
6. GP-Jebenhausen	1	1	1	1	1	1
7. Bezirksgemeinden	20	20	21	21	21	23
	24	27	27	31	30	35
Dekanat Heidenheim						
1. Heidenheim	1	2	1	3	4	8
2. Personalgemeinden in der Innenstadt: Krankenhauspfarramt	–	–	–	–	1	1
3. HDH-Mergelstetten	1	1	1	1	1	1
4. HDH-Schnaitheim	1	1	1	1	1	3
5. Bezirksgemeinden	23	24	21	22	22	23
	26	28	24	27	29	36

Gemeinden	Pfarreien 1900	Pfarrstellen 1900	Pfarreien 1945	Pfarrstellen 1945	Pfarreien 1966	Pfarrstellen 1966
Dekanat Kirchheim						
1. Kirchheim/Teck	1	2	2	3	5	7
2. Kirchheim-Ötlingen	1	1	1	1	1	1
3. Bezirksgemeinden	18	20	18	19	18	19
	20	23	21	23	24	27
Dekanat Münsingen						
1. Münsingen	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	16	16	15	15	17	17
	17	18	16	17	18	19
Dekanat Nürtingen						
1. Nürtingen	1	2	1	3	1	5
2. NT-Oberensingen	1	1	1	1	1	1
3. Bezirksgemeinden	18	18	19	19	22	22
	20	21	21	23	24	28
Dekanat Ravensburg						
1. Ravensburg	1	3	1	3	1	4
2. Friedrichshafen	1	1	1	3	2	5
3. Bezirksgemeinden	9	11	9	11	13	19
	11	15	11	17	16	28
Dekanat Urach						
1. Urach	1	2	1	2	2	3
2. Bezirksgemeinden	20	22	20	22	19	21
	21	24	21	24	21	24
Dekanat Welzheim						
1. Welzheim	1	2	1	2	1	2
2. Bezirksgemeinden	7	8	9	10	9	10
	8	10	10	12	10	12
Gesamtübersicht						
Prälatur Stuttgart	89	110	112	166	163	255
Prälatur Reutlingen	244	265	256	281	288	353
Prälatur Heilbronn	359	395	364	401	377	429
Prälatur Ulm	241	271	247	288	289	349
Summe	933	1041	979	1136	1117	1386

Aus der Statistik der Gemeindepfarrstellen in der Württ. Landeskirche ergibt sich:

a) Im Herzogtum Württemberg bleiben die z. Zt. der Reformation im 16. Jahrhundert bestehenden Pfarrstellen bis ins 19. Jahrhundert erhalten: durch das Altwürttembergische Kirchengut, das bis 1805 gesondert vom Staatsvermögen verwaltet wurde, war die Dotation der Pfarrstellen gesichert, ein Wechsel im Bekenntnis der Landeskirche fand nicht statt. Dafür wurden aber bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts kaum neue Pfarrstellen geschaffen; Ausnahmen sind z. B. die Gründung der Pfarrei Musberg im Jahr 1563 und die Errichtung von Pfarrstellen in der Neugründung Freudenstadt. Auch in den ab 1803 zu Württemberg neu hinzugekommenen Landesteilen findet keine nennenswerte Vermehrung oder Verminderung von Pfarrstellen statt.

b) Im 19. Jahrhundert werden im Zug der Neueinteilung der Generalsuperintendenzen und der Dekanate die Pfarreien des öfteren anderen Aufsichtsinstanzen unterstellt, neue Pfarreien und neue Pfarrstellen wurden vor allem in den großen Städten und im Diasporagebiet der Dekanate Biberach und Ravensburg errichtet. So gab es in der Innenstadt von Stuttgart einschließlich Berg, Botnang, Gablenberg, Gaisburg, Heslach und Ostheim im Jahr 1840 fünf Pfarreien und eine Pfarrverweserei, dazu drei Pfarreien an Personalgemeinden (Hofkirche, Garnisonspfarrstelle, Waisenhauspfarrstelle) mit insgesamt 13 Stellen; im Jahr 1900 waren es 16 Pfarreien mit 26 Stellen. Ulm war im Jahr 1840 in zwei Pfarreien mit sechs Stellen eingeteilt, Heilbronn bildete eine Pfarrei mit drei Stellen; im Jahr 1900 waren in der Innenstadt Ulm und Heilbronn je fünf Pfarrstellen vorhanden, die Anzahl der Pfarreien blieb unverändert.

Das Diasporadekanat Biberach umfaßte im Jahr 1840 sechs Pfarreien, im Jahr 1900 schon 13. Zum Dekanat Ravensburg gehörten im Jahr 1840 vier Pfarreien und eine Pfarrverweserei, im Jahr 1900 waren es elf Pfarreien; dazu kommt die Pfarrei der Brüdergemeinde in Wilhelmsdorf. Bis zum Jahr 1900 wurden vor allem in den oberschwäbischen Oberamtsstädten evangelische Pfarreien neu errichtet (Dek. Biberach: Laupheim, Riedlingen und Saulgau; Dek. Ravensburg: Tettnang, Waldsee und Wangen). Außerdem erhielten folgende Orte evangelische Pfarreien: Altshausen, Attenweiler, Ochsenhausen und Schussenried im Dek. Biberach, Atzenweiler, Bavendorf und Wälde-Winterbach im Dek. Ravensburg. Die weitere Entwicklung zeigt die Statistische Übersicht.

c) Wie die Statistische Übersicht ferner zeigt, wurden zwischen 1900 und 1945 in Städten weitere Pfarrstellen errichtet. Dafür werden in den Bezirksorten der Dekanate Aalen, Blaufelden, Brackenheim, Heidenheim, Langenburg, Münsingen, Neuenstadt, Öhringen, Sulz und Weinsberg seit alters bestehende Pfarrstellen aufgehoben; es entstehen weitere Doppelpfarreien. In den Kleinstädten Schwaigern (Dek. Brackenheim), Kirchberg/Jagst (Dek. Langenburg), Möckmühl (Dek. Neuenstadt), Pfedelbach (Dek. Öhringen), und Löwenstein (Dek. Weinsberg) werden die ursprünglich vorhandenen zwei Stellen auf eine reduziert.

d) Wie die Statistische Übersicht zeigt, wurden nach 1945 vor allem in den Ballungsgebieten neue Pfarreien und Pfarrstellen errichtet, in zweiter Linie steht der Ausbau in den Diasporagebieten. Im ganzen erhöht sich zwischen 1900 und 1966 die Anzahl der Pfarrstellen im Bereich der Prälatur Stuttgart um über das Doppelte, in den Prälaturen Reutlingen und Ulm um über ein Drittel, in der Prälatur Heilbronn aber nur um ein Zehntel. Aufs Ganze der Landeskirche gesehen werden die Pfarrstellen zwischen 1900 und 1966 etwa um ein Drittel vermehrt. Dem steht die Entwicklung in der Innenstadt von Stuttgart gegenüber:

Stiftskirche	1900:	3 Pfarrstellen
	1945:	4 Pfarrstellen
	1966:	3 Pfarrstellen
Hospitalkirche	1900:	3 Pfarrstellen
	1945:	3 Pfarrstellen
	1966:	1 Pfarrstelle

Nebenkarte

Auf der Nebenkarte ist die Vermehrung der Pfarrstellen von 1900 bis 1966 beispielhaft am Ballungsraum Stuttgart dargestellt. Die Pfarrstellen sind nach Pfarreien bzw. Teilkirchengemeinden getrennt gezeichnet. Die örtliche Lage der einzelnen Kirchengebäude, zu denen die Pfarrstellen gehören, ist dort durch den Stand des betreffenden Symbols möglichst genau angegeben, wo in einem Wohngebiet mehrere Teilkirchengemeinden vorhanden sind. Im Gegensatz zur Statistischen Übersicht sind die Personalgemeinden nicht eingetragen.

III. Erläuterungen zur Karte

Auf der Hauptkarte ist nun diejenige Gliederung dargestellt, die sich auf der Grundlage des Erlasses vom Jahr 1955 unter Berücksichtigung der Errichtung des Dekanats Zuffenhausen ergibt. Damit ist für das Jahr 1966 der Aufbau der Landeskirche in der Form dargestellt, die er entsprechend der Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit bis zum Beginn der Kreis- und Gemeindereform gefunden hatte. Für das Jahr 1966 liegt weiterhin zum ersten Mal eine von kirchlicher Seite erarbeitete Übersicht über alle Gemeinden und Wohnplätze innerhalb des Bereichs der Württ. Landeskirche vor, aus der die Zuteilung zu evang. Pfarreien eindeutig hervorgeht.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts waren Zug um Zug alle Orte, sobald dort evang. Einwohner ansässig waren, der nächstliegenden evang. Pfarrei zugeteilt worden. Gegenüber dem Stand vom Jahr 1840 können deshalb die Grenzen der Dekanate überall genau festgestellt und in die Karte eingetragen werden.

Die Karte weist die Gemeindepfarrstellen nach. Außer den landeskirchlichen Pfarreien sind auch die beiden Pfarrstellen der Brüdergemeinde in Korntal und Wilhelmsdorf berücksichtigt.

Aus den Symbolen geht hervor, wo Pfarreien mit einer oder mehreren Stellen unverändert seit dem Jahr 1945 bestehen, wo nach 1945 in bestehenden Pfarreien weitere Pfarrstellen errichtet wurden und wo nach 1945 Pfarreien mit einer oder mehreren Stellen oder Dekanatämter neu eingerichtet wurden.

Nicht eingezeichnet werden konnten die zahlreichen Pfarrstellen an Anstalten und bei kirchlichen Verbänden, an landeskirchlichen Einrichtungen und Dienststellen und die Pfarrstellen für Religionsunterricht.

Nicht in die Karte aufgenommen wurden ferner die hauptamtlichen Pfarrstellen an Personalgemeinden: die Krankenhauspfarrstellen in Stuttgart, Cannstatt, Esslingen, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Schömberg (Dek. Neuenbürg), Schwäb. Gmünd, Tübingen und Ulm; die Jugendpfarrstellen in Stuttgart, Cannstatt, Esslingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Tübingen und Ulm; die Studentenpfarrstellen in Stuttgart und Tübingen; die besonderen Pfarrstellen für Militärseelsorge in Stuttgart, Calw, Ellwangen, Esslingen, Großengstingen, Meßstetten, Sigmaringen und Ulm; die Pfarrstellen an Landesstrafanstalten in Heilbronn, Ludwigsburg, Rottenburg, Schwäb. Hall, Stuttgart-Stammheim und Ulm.

Anmerkungen zur Statistik

1 Alle Pfarreien in der Innenstadt Stuttgart sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart.

2 Die Pfarreien der Gemeinden Nr. 1,2,11 und 13 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der betreffenden Gesamtkirchengemeinden.

3 Die Pfarreien der Gemeinden Nr. 1, 2 und 6 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der betreffenden Gesamtkirchengemeinden.

4 Die Pfarreien der Gemeinden Nr. 1, 5 und 19 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der betreffenden Gesamtkirchengemeinden. Zur Gemeinde Nr. 1 gehört eine Teilkirchengemeinde ohne Pfarrstelle (Hoffeld).

5 Die Pfarreien der Gemeinden Nr. 1 bis 8 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Esslingen.

6 Die Pfarreien der Gemeinden Nr. 1 bis 3 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg.

7 Die Pfarreien der Gemeinde Nr. 1 bis 3 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen.

8 Die Pfarreien der Gemeinden der Innenstadt von Tübingen sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Tübingen.

9 Bei den Pfarrstellen der Bezirksgemeinden ist für das Jahr 1966 bei Schömberg eine Krankenhauspfarrstelle mitgezählt.

10 Bei der Stadt Öhringen ist für das Jahr 1900 die Stelle von einem Hospitalpfarrer mitgezählt, der auch als Gemeindepfarrer Dienst tat.

11 Die Pfarreien der Gemeinden Nr. 1 bis 3 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Ulm.

12 Die Gemeinden Nr. 1 bis 2 sind rechtlich Teilkirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Geislingen.

Anmerkungen

1 Magisterbuch 1914.
2 Amtsblatt (Abl.) für die Evang. Landeskirche Württembergs 19, S. 199 ff.
3 Abl. 19, S. 389
4 Abl. 26, S. 202 f.
5 Abl. 29, S. 23 ff.
6 Abl. 32, S. 33
7 Abl. 35, S. 206
8 Abl. 34, S. 33 ff.
9 Abl. 34, S. 257
10 Abl. 36, S. 413 f.
11 Abl. 41, S. 140

IV. Literatur

Amtsblatt für die Evang. Landeskirche Württembergs, Bd. 1 ff., 1855 ff. (Abl.)

DEHLINGER, A.: Württembergisches Staatswesen. 1. 1951.

Handbuch für Kirchengemeinderäte. Hg. W. ULLRICH. 1972.

HERMELINK, H.: Geschichte der Evangelischen Kirche in Württemberg von der Reformation bis zur Gegenwart. 1949.

Magisterbuch, 21. Folge bis 46. Folge, 1899-1966 (Verzeichnis der Pfarrer und Pfarrstellen der Württ. Landeskirche)

SCHÄFER, G.: Kleine württembergische Kirchengeschichte. 1964.

SIGEL, CHR.: Das evangelische Württemberg. Verzeichnis der Pfarrstellen und Pfarrer der württembergischen Landeskirche von der Reformation bis ca. 1950. Manuskript im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

Zeichnung der Abbildungen: Graphisches Atelier Inge Hermanns, Leonberg

4. Lieferung 1975

Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart